

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 232

Sonntag, 20. August 1944

Ungewöhnlich hohe Verluste der Invasoren

Damm gegen die Feindflut

Von Dr. Kurt Pfeiffer

Washington gibt kleine Teileingeständnisse / Kampf um gemeinsamen Oberbefehl

Kl. Stockholm, 20. August. (LZ-Drahtber.) Die Verluste der Anglo-Amerikaner auf dem Invasionskriegsschauplatz sind, wie auch in der Presse des Gegners immer wieder hervorgehoben worden ist, ungewöhnlich hoch. Sogar das Washingtoner Kriegsdepartement ist gezwungen, für die Verluste der beiden ersten Monate folgende Zahlen zu nennen: Gesamtzahl der Verluste rund 112.000 Mann, davon 16.434 Gefallene, 76.535 Verwundete und 19.704 Vermißte. Diese Verlustliste schließt mit dem Stichtag des 6. August ab. Die Liste ist, wie man sieht, mehr von der Absicht bestimmt, die Befürchtungen der Öffentlichkeit zu zerstreuen, als das wirkliche Ausmaß der Einbußen, die die Amerikaner erlitten haben, aufzuzeigen. Die Verluste waren von zwei USA-Armeen zu tragen, nämlich der 1. und der 3. Armee, die beide unter dem Befehl von General Bradley stehen. Hinzuzurechnen sind die Verluste der Luftwaffe und der Marine. Nicht weniger blutig waren die Verluste der Briten, Kanadier und der kleinen Hilfsvölker.

Im alliierten Oberkommando in Frankreich sind in letzter Zeit Schwierigkeiten aufgetaucht, die bisher noch nicht beigelegt werden konnten. Außenminister Hull teilte am Freitag mit, daß der politische Berater General Eisenhowers, William Phillips, den Abschied eingereicht habe. Er werde seinen Posten am 1. September verlassen. Gleichzeitig wird bekannt, daß es Eisenhower bisher nicht gelungen ist, einen gemeinsamen Oberbefehlshaber über alle in Frankreich operierenden Truppenverbände einzusetzen. Die in Nordfrankreich operierenden Truppen unterstehen nicht mehr durchweg Montgomery. Aus dem Verband Montgomerys sind die beiden unter Bradley stehenden nordamerikanischen Armeen schon vor längerer Zeit herausgenommen worden, als eine Meinungsverschiedenheit über die in der Normandie einzuschlagende Taktik gab. Die Amerikaner haben den Briten vorgeworfen, daß sie mit ihren eigenen Verbänden allzu sparsam umgehen, und daß sie den „schweren Job“ den Yankees zuschieben.

Interessant ist, daß auch die in Südfrankreich gelandeten Verbände unter amerikanischem und nicht unter britischem Befehl stehen. Dies berichtet der Londoner Korrespondent der „Göteborgs Handelszeitung“. Der Name des Befehlshabers ist bisher nicht bekanntgegeben worden, ebenso wie es schleierhaft ist, unter welchem Kommando die in Frankreich gelandeten gaullistischen Verbände stehen. General Galt, befindet sich weiterhin in Algerien, ebenso General Bethuard. Dagegen meldete

Zwei Divisionen als Wellenbrecher der Ostfront

Berlin, 19. August. Die neuen Versuche der Bolschewisten, aus dem Raum nördlich der Ostpreussischen Stadt Birsen heraus den entscheidenden Durchbruch nach Norden zu erzwingen, sind in den letzten Tagen durch den heldenmütigen Widerstand der hier eingesetzten deutschen Divisionen des unter dem Befehl von Eichenlaubträger General der Infanterie Hilbert stehenden Armeekorps in sehr harten Kämpfen vereitelt worden. Ihre schwingenden Gegenangriffe stießen immer wieder in den anstürmenden Gegner und zerschlugen ihn. Allein am 15. August wurden dabei hundert sowjetische Panzer abgeschossen. Die schlesische 81. Infanterie-Division unter Führung des Obersten von Bentivegni und die norddeutsche 290. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Ortner schlugen in diesen mit äußerster Erbitterung geführten Kämpfen in Abwehr und Angriff mit vorbildlicher Tapferkeit. An den Panzerabschüssen war eine Sturmgeschützbrigade unter Hauptmann Kartens besonders beteiligt. Seit ihrer Aufstellung vor einem Jahr hat sie bereits 321 Kampfpanzer vernichtet.

Schon Anfang des Monats war die 81. Infanteriedivision bei den schwersten Kämpfen im Einbruchraum westlich Birsen eingesetzt. In zähem, heldenhaftem Kampf, an dem nicht zuletzt auch die Kanoniere in ihren zu Widerstandsnestern ausgebauten Feuerstellungen im Nahkampf beteiligt waren, verhinderten die tapferen Schlesier den von den Sowjets geplanten Durchbruch nach Norden. Trotz empfindlicher eigener Verluste blieb in den folgenden schweren Tagen der Kampfgeist der Schlesier ungebrochen. Unter Führung ihres Kommandeurs, Oberst von Bentivegni, hielten sie immer wieder den heftigen Angriffen der ohne Rücksicht auf ihre zahlreichen Ausfälle anstürmenden Sowjets stand. Wiederholte schwerste feindliche Panzerangriffe konnten ihren Widerstandswillen nicht erschüttern. Ihrer vorbildlichen Standhaftigkeit ist es zu verdanken, daß dem Offensivstoß der Sowjets in Richtung auf den Memelabschnitt schon am 5. und 6. August ein erstes gebieterisches Halt

Reuter am Freitag das Eintreffen General De-lattre du Tassigny's auf französischem Boden. Wahrscheinlich ist er zum Befehlshaber der auf französischem Boden operierenden gaullistischen Truppenverbände, deren Zahl jedoch sehr begrenzt ist, ausersehen.

Polnische Exilisten uneinig

Madrid, 19. August. Die vom polnischen Emigranten-Premier Mikolajczyk aus Moskau mitgebrachten Vorschläge haben unter den Mitgliedern der polnischen Exilregierung zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt, be-juin, der zunächst das Kommando erhalten richtet der diplomatische Korrespondent des

St. Malo hat bis zur letzten Patrone gekämpft

Sch. Lissabon, 20. August (LZ-Drahtbericht). Auch die englischen und amerikanischen Frontberichterstaten heben heute den Heldenmut der kleinen Verteidigerschar von St. Malo hervor. Aus dem Bericht erfährt man, daß das Hauptquartier Eisenhowers Oberst Alulock mehrfach die Kapitulation vorgeschlagen habe, was jedesmal kurz abgelehnt wurde. Den Amerikanern lag einmal viel daran, wenigstens den Hafen von St. Malo in Besitz zu bringen, obwohl er an Bedeutung weit hinter Brest und Lorient zurücksteht, und zum andern, ihre Truppen für weitere Zwecke freizubekommen. Beides wurde durch den heldenmütigen Widerstand der Besatzung so lange wie möglich verhindert. Aus einem Agentenbericht geht hervor, daß die Alliierten die kleine Festung schließlich fast ununterbrochen mit Bomben von 2000 kg belegten. Aber selbst dies Bombardement führte nicht zum Ziel. Erst als die letzte Munition verschossen war, habe der Widerstand aufgehört. In der Zitadelle

England lehnt das Entgegenkommen Gandhis ab

Kl. Stockholm, 20. August (LZ-Drahtbericht). In London wurde die Antwort des anglo-amerikanisch-indischen Vizekönigs in Indien, Feldmarschall Wavell, auf den Brief veröffentlicht, den der Kongreßführer Gandhi kurz nach seiner Haftentlassung an den Vizekönig gerichtet hatte. Gandhi war in diesem Brief den Engländern weit entgegengekommen. Er erklärte sich mit einer sofortigen Einstellung des von ihm im August 1942 proklamierten Ungehorsamkeitsfeldzuges bereit, falls England auf der anderen Seite sofort die indische Unabhängigkeit feierlich erkläre und die Bildung einer

„Daily Telegraph“ vom 17. August. Immer wieder trete die polnische Emigrantenregierung zu langen Sitzungen zusammen, doch sei man noch immer nicht einig geworden. Voraussichtlich verstreiche noch viel Zeit, bevor von ihr ein Beschluß über diese Vorschläge gefaßt werde.

Gördeler verhaftet

Berlin, 19. August. Der flüchtige Oberbürgermeister a. D., Dr. Karl Gördeler, konnte durch die Aufmerksamkeit einer Luftwaffen-Stabschleiferin unter Mitwirkung von zwei Angehörigen der Luftwaffe in Westpreußen festgenommen werden.

Ritterkreuz für St. Malo-Kämpfer

Berlin, 20. August. Der Führer hat dem Hafenkommandanten von St. Malo, Kapitän z. S. Werner Endell, dem Chef der Marine-Batterie Le Dezembre, Oberleutnant M. Richard Seuß, und an den Stabsobermaschinen Heinrich Dammeier als ersten Maschinisten in der Unterseebootwaffe das Ritterkreuz verliehen.

nationalen indischen Regierung, die einer indischen Zentralversammlung verantwortlich wäre, zulasse. Die Antwort des Vizekönigs ist rundweg ablehnend. Zwar versichert Wavell im Auftrage Londons, die britische Regierung sei nach wie vor eifrig bemüht, eine Lösung der indischen Frage zu erzielen, die Vorschläge Gandhis jedoch seien völlig unannehmbar. Eine Unabhängigkeitserklärung und die Aufstellung einer nationalen Regierung, die der Zentralversammlung verantwortlich sei, könne erst nach Einstellung der Feindseligkeiten erfolgen. Sie sei ferner abhängig von der Annahme einer Verfassung, der alle Bevölkerungsteile Indiens zugestimmt hätten. England könne sich nicht seinen Verpflichtungen gegenüber den Interessen der rassischen und religiösen Minderheiten sowie der Pari-Klasse in Indien entziehen. Außerdem habe es ganz bestimmte Vertragsverpflichtungen gegen die indischen Fürsten. Wavell versteckt sich also erneut hinter altbekannten englischen Vorwänden, mit denen bisher jede für Indien erträgliche Lösung der bestehenden Schwierigkeiten unmöglich gemacht wurde. England will keine Einigung, England will kein unabhängiges Indien.

Gandhi erklärt nunmehr: „Es ist jetzt kristallklar, daß die britische Regierung gar nicht daran denkt, die Macht in Indien aufzugeben. Das wird nur geschehen, wenn die 400 Millionen Einwohner Indiens selbst stark genug sind, den Engländern diese Macht zu entreißen. Ich werde niemals die Hoffnung aufgeben, daß dies durch rein moralische Mittel gelingt.“



RAD. bekämpft Terroristen im französischen Hinterland
Ein Schlupfwinkel ist ausgemacht und wird untersucht. (PK.-Aufn.: RAD.-Kriegsber. Schorsch, Z.)

Das Ziel unserer Gegner in ihrem fieberhaften Bestreben, die Entscheidung dieses Krieges mit allen Mitteln und unter jedem Opfer in kürzester Frist zu erzwingen, ist klar: sie wollen verhindern, daß der große Umrüstungsprozeß, der sich augenblicklich im Deutschen Reich vollzieht, zur Auswirkung kommt, ehe dieser Krieg beendet ist. Ganz gleich, wo unsere Gegner mit ungeahnten Massen von Menschen und Maschinen angreifen, im Osten, im Westen, in Italien, in der Luft: das Zielstreben jeder ihrer Operationen bleibt das gleiche. Es ist ein Wettrennen um die Zeit, ein Wettlauf zwischen der erdrückenden Massenproduktion der feindlichen Rüstungsfabriken und der deutschen Qualitätsarbeit und dem wieder zu höchsten Leistungen aufsteigenden deutschen Einzelkämpfertum. Das Gestein überrennt die Stellungen des Heute, um den Aufstieg des Morgen zu verhindern. Unsere Gegner wissen, daß die Zeit für uns arbeitet. Deshalb wollen sie die ihnen zur Verfügung stehende Zeitspanne abkürzen und zu ihren Gunsten verwerten. Deshalb drängen sie mit übersteigerter Nervenlast auf Entscheidung in kürzester Frist. Deshalb tun sie alles, um zu verhindern, daß wir noch einmal zum Zuge kommen und zu einem Gegenschlag ausholen, der unter einem anderen Vorzeichen steht als unsere Abwehr. Churchill hat seinen englischen Landsleuten, die unter den Wirkungen von V1 stöhnen, versprochen, daß er den Krieg in kürzester Frist beenden werde. Stalin hat die gleiche Parole seinen Generalen gegeben und alles auf die eine Karte gesetzt: Durchbruch der Masse, rücksichtsloser Einsatz aller Reserven an Menschen und Kriegsmaterial, um die deutsche Front zu zerschlagen. Und Roosevelt stürzt seine Invasionsgeneräle in die gewagtesten Abenteuer, um im Westen, in der Normandie, in der Bretagne und neuerdings im Raum von Toulon und Cannes den großen Triumph zu erzwingen, den er seinen Wählern versprochen hat. Jeder der drei skrupellosen Spieler weiß, daß jeder Tag, der ungenutzt verstreicht, den Deutschen zugute kommt, daß jede Operation, die heute unterbleibt, morgen vielleicht schon unmöglich sein kann, daß jede Chance, die heute verpaßt wird, morgen vielleicht schon nicht mehr ausgenutzt werden kann.

Die deutsche Wehrmacht hat keine leichte Aufgabe, wenn sie den Generalansturm des Feindes gegen die deutschen Schlüsselstellungen abwehren und aufhalten will. Sie kann jetzt noch nicht an die Taktik der ersten Kriegsjahre anknüpfen, die in vorwärtsstürmender Offensive Sieg um Sieg an die deutschen Fahnen heftete. Aber sie muß sein, um den Feind an weiteren Einbrüchen zu verhindern und die Voraussetzungen für den kommenden deutschen Gegenschlag nicht zu verbauen. Wir haben den Ansturm des Gegners, der unsere Schlüsselstellungen durchbrechen will, mit der Proklamierung des toten Krieges beantwortet. Wir haben unser Volk zur höchsten Steigerung seiner Wehr- und Wirtschaftskraft aufgerufen. Wir haben den Bestrebungen unserer Gegner, die deutsche Kriegsmoral zu erschüttern, die unzerstörbare Einheit von Front und Heimat gegenübergestellt, die restlose Verschmelzung aller zivilen und militärischen Kräfte zu gemeinsamer Stoßkraft, so wie 1807 der Soldat Gneisenau und der Bürger Nettelbeck gemeinsam Kolberg verteidigten. Wir haben Front und Heimat so weit miteinander in Einklang gebracht, daß sie uns nur noch als verschiedene Ausdrucksformen ein und desselben Willens und als verschiedene Waffen zur Erkämpfung ein und desselben Zieles erscheinen. Wie sich eine solche Schicksalsgemeinschaft zwischen Front und Heimat auswirkt, das hat uns das Beispiel Ostpreußens und das unseres Warthelandes bewiesen. Das Volk dieser Grenzgaue ist der Tatsache, daß der Feind vor den Toren steht, nicht mit Zittern und Zagen ausgewichen, sondern hat den Spaten geschultert und ist zum Schanzengraben angetreten, um im Geiste des Wehrbauern, daß das Rückgrat unseres Gaues der Bauern und Frontsoldaten bildet, die Heimat in Verteidigungszustand zu setzen. Wo solcher harter Grenzlandgeist aufsteht gegen den Ansturm der Steppe, da braucht uns um die Zukunft unseres Volkes nicht bange zu sein.

Im Osten ist zwar die Gefahr noch nicht überwunden. Nach wie vor droht das Chaos der Steppe verberstend gegen unsere Grenzen. Aber die deutschen Gegenmaßnahmen beginnen sich auszuwirken. Was die Bolschewisten in erster Linie wollten, den Durchbruch durch die deutschen Sperrriegel an der Weichsel, vor der ostpreussischen Grenze und vor den baltischen Staaten aus der Bewegung ihrer Verbände heraus, das ist zunächst vereitelt worden. Selbst wenn die Sowjets versuchen sollten, nach Abschluß ihrer Umgruppierungen neue Großangriffe in Gang zu bringen, dann würden sie sich mit einem härteren Widerstand der Deutschen auseinandersetzen müssen, als noch vor zwei Wochen. Die Bolschewisten können zwar örtliche Einbrüche er-

Wir bemerken am Rande

„Ausgerechnet Drei Fünftel der diesjährigen Bananen!“ westindischen Bananenernte müssen verbrannt werden, weil Tonnage- und Absatzschwierigkeiten die Verwertung unmöglich machen. „Ausgerechnet Bananen!“ begann einmal ein ziemlich blöder, aber dafür vielversprechender Schlag in vergangenen Tagen. Ausgerechnet Bananen sind notwendig, um den Bewohnern Westindiens — also der mittelamerikanischen Inselstaaten — klarzumachen, was die Teilnahme am Kriege gegen Europa für sie bedeutet. Für diese Länder schien die Teilnahme am Kriege im Schlepptau der Politik Roosevelts nicht viel mehr zu sein als ein billiger Scherz, eine kleine Geste der Bereitwilligkeit, um den hohen Herren in Washington zu gefallen. Nun aber zeigt sich, daß man seine eigenen Lebensinteressen verraten hat, als man sich dem Teufel im Weißen Hause verschrieb. Europa war einmal der beste Kunde Westindiens; Europa bot den großen Markt, auf dem die reichen Ernten an Bananen und Kaffee abgesetzt werden konnten. Heute ist dieser Markt den westindischen Staaten verschlossen. Aber auch die USA sind nicht in der Lage, einen Ersatz für die in Europa verlorenen Absatzmöglichkeiten zu geben. Schon die Tonnage-Schwierigkeiten lassen eine solche Umleitung nicht zu. Und die USA haben auch gar nicht den guten Willen, den mittelamerikanischen Staaten aus diesen Schwierigkeiten zu helfen. Diese Staaten haben sich der Roosevelt-Politik einmal mit Haut und Haar verschrieben, auf sie braucht man also keine Rücksicht mehr zu nehmen. Die Banane ist eine süße Frucht — aber die Erkenntnisse, die die westindischen Staaten an dem Beispiel der Banane gewinnen können, sind recht bitter. ...

zielen, das letzte Ziel der von ihnen gestarteten Großoffensive aber ist in weite Ferne gerückt. Wir wissen, daß Stalin das Tempo seiner Großoffensive jederzeit beschleunigen, daß er die Stoßkraft seiner Brigaden jederzeit vervielfachen kann. Je näher aber die Stoßtrupps der Weltrevolution an die deutschen Grenzen herankommen, desto mehr müssen sie mit der geballten Widerstandskraft des deutschen Volkes rechnen, desto mehr müssen sie erkennen, daß die Voraussetzungen für einen neuen, entscheidenden Waffengang zwischen Sowjets und Deutschen heute andere sind als vor dem Durchbruch der Sowjets zur Weichsel.

Die Lage im Westen brauchen wir nicht zu verkleinern. Sie hat dem Feinde manche Chance gegeben, die ihm bessere Operationen gestattet als bisher. Aber der Gegner, der jetzt die Fluren Nord-Westfrankreichs verwüstet und vom Süden dieses Landes her versuchen will, die deutsche Front im Rücken zu umfassen, hatte 4 1/2 Jahre Zeit, seine Kriegsmaschine auf höchste Touren zu bringen und Hilfstruppen aus dem Erdboden zu stampfen, die mit der Wucht der Masse das erreichen wollen, was ihnen an Kampfmoral und persönlicher Tüchtigkeit fehlt. Es ist kein Plus für die Kampfweise unserer Gegner im Westen, daß sie mechanisch das Prinzip der sowjetischen Dampfwalze kopieren und mit seiner Hilfe in weiträumiger Zangenbewegung starke deutsche Kräfte abschneiden wollen. Es wird sich zeigen, daß auf die Dauer nachhaltiger in der Wirkung als die Masse das deutsche Einzelkämpfertum ist, das in vielen Tausenden von Schlachten seine Feuerprobe bestanden hat und heute, wie der Heldenkampf der Verteidiger von St. Malo beweist, wieder an die besten Überlieferungen ewigen deutschen Soldatentums anknüpft. Der deutsche Einzelkämpfer trägt die Seadung seines Reiches im Tornister. Er stürzt nicht stur in der Masse gegen einen Feind, den er kaum kennt und über dessen Absichten er nicht unterrichtet ist. Er weiß, daß Deutschland und Europa untergehen würden, wenn es der deutschen Verteidigung nicht gelänge, einen Damm gegen den Generalanstoß von Steppe und Wallstreet-Judentum zu errichten. Der deutsche Soldat ist nicht nur auf die geistigen und seelischen Werte angewiesen. Mit ihm marschieren die Revolution der deutschen Kriegstechnik, die durch den Einsatz von V 1 und des Ein-Mann-Torpedos angekündigt ist. Es ist die Revolution der Kriegswaffen, die dem tatsächlichen Übergewicht im Rüstungspotential unserer Gegner die Überlegenheit des forschenden deutschen Erfindergeistes entgegensetzt. Es wird der Tag kommen, wo unsere Gegner die Vorzüge ihrer gewaltigen Rüstungskammern zum alten Eisen werfen müssen, weil die Revolution der Kriegstechnik ihre weitere Anwendung abstopft, wenn nicht überhaupt ganz aufhebt. Dieser Krieg ist unbedingt in seinem Einsatz und seinen Folgerungen. Wer die Zeitwende richtig begreift, der kann ihr nicht mit Halbheiten begegnen. Jeder einzelne von uns wird

Generalfeldmarschall von Brauchitsch: Höchster Kräfteinsatz!

Berlin, 19. August. Generalfeldmarschall von Brauchitsch veröffentlicht im „Völkischen Beobachter“ Ausführungen, denen wir folgendes entnehmen: Der 20. Juli 1944 war der dunkelste Tag in der Geschichte des deutschen Heeres. Männer, die den Ehrenrock des Soldaten getragen haben, sind zu Verbrechern und Meuchelmördern geworden. Sie haben einen Dolchstoß zu führen versucht, dessen Gelingen den Untergang Deutschlands bedeutete hätte. Daran gibt es nichts zu deuteln und zu beschönigen. Das Heer selbst hat den geplanten Anschlag im Keime erstickt. Es hat die Unwürdigen ausgestoßen und damit äußerlich und innerlich alle Bande der Kameradschaft zu ihnen durchschnitten. Ihre Namen werden ausgelöscht. Neben der tiefen Dankbarkeit über die wunderbare Errettung des Führers erfüllen Wut und Scham jeden ehrlichen Soldaten. Zugleich aber hat sie alle ein unbändiger Wille erfaßt, nun erst recht alle Kräfte einzusetzen, um den Massenansturm der Feinde zu brechen.

Mit der Ernennung des Reichministers Himmeler zum Befehlshaber des Ersatzheeres und Chef der Heeresrüstung sind Heer und W, die seit Jahren auf allen Kriegsschauplätzen gemeinsam gekämpft und geblutet haben, noch enger zusammengerückt. Mancher Soldat wird zunächst bedauert haben, daß diese Aufgabe nicht einem bewährten Offizier

des Heeres anvertraut wurde. Er wird jedoch bald die Weisheit der Entscheidung des Führers erkennen. Die Zeit, in der Heer und Waffen-SS in gegenseitigem Wettbewerb standen, war eine notwendige Entwicklungsperiode. Jetzt werden beide vereint in gemeinsamer Verantwortung, getragen von dem Glauben an den Führer und Deutschlands Zukunft, das Höchste für den Einsatz zum Siege leisten. Als Nationalsozialist und als ehemaliger Oberbefehlshaber des Heeres bejahe ich die Entscheidung des Führers mit Herz und Verstand.

Der Ernst der Lage am Ende des fünften Kriegsjahres zwingt zum höchsten Kräfteinsatz auf allen Gebieten. Wenn wir wirklich alles darauf einstellen, daß wir den Krieg gewinnen, und alles unterlassen, was nicht unbedingt diesem Ziele dient, haben wir ungeahnte Möglichkeiten. Sie zu erkennen und auszunutzen ist oberstes Gesetz. Nur wenn neben der staatlichen Lenkung von oben Wille und Pflichtbewußtsein des einzelnen mitwirken, kann das gelingen. Jeder fange bei sich und seiner persönlichen Lebensführung an! Jeder wirke an seiner Arbeitsstelle durch Vorbild und Beispiel!

Viel unnötiger Ballast kann noch über Bord geworfen, viel Papier kann noch eingespart werden. Der Amtsschimmel ruhiger Friedenszeiten muß auch in seinen letzten Exemplaren aussterben! Das ganze Volk steht

im Kampf. Die Front führt ihn mit der Waffe, die Heimat mit der Arbeit. So werden beide alle Schwierigkeiten meistern. Alles andere ist unwesentlich.

Die Mobilisierung aller Kräfte reserven gibt uns erneut das Recht zur Siegesgewißheit. Kein Mensch auf der ganzen Welt kann sachlich bestreiten, daß das deutsche Volk seinen Feinden an fachlichem Können, an kämpferischen Leistungen und an kriegerischer Moral weit überlegen ist. Den Beweis dafür haben der Soldat, der Arbeiter, der Wissenschaftler, der Landmann, der Handwerker und alle anderen Berufe, nicht zuletzt auch die deutsche Frau und die deutsche Jugend erbracht. Das deutsche Volk ist durch den Führer unter einer starken Regierung in einer tragenden Idee wie niemals zuvor in seiner Geschichte geeint. Über Sinn und Ziel dieses Krieges besteht kein Zweifel. Bei den Feinden steht die zahlenmäßige Überlegenheit an Menschen und Material. Sie sind sich aber nur in der Verneinung einig. Immer noch haben im Enderfolg Glaube, Geist und Gemeinschaftskraft über Geld, Haß und Masse triumphiert.

Das deutsche Volk wurde immer nur durch eigene Schuld überwunden, und ist immer nur aus eigener Kraft wieder hochgekommen. Ein Krieg, wie wir ihn zu führen gezwungen sind, ist ohne schwere Rückschläge und Ausfälle undenkbar. Aus der Not wächst immer die höchste Kraft. Sie gilt es jetzt einzusetzen. Dann wird aus der Schmach des 20. Juli der Wendepunkt zum endgültigen Siege werden.

Bolschewistischer Großangriff nordöstlich Warschau

Führerhauptquartier, 19. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie müssen die vorgesehenen Absetzbewegungen über Orne und Dives nach Osten gegen den Feind erkämpft werden, der von Norden bis in den Raum von Trun durchgestoßen ist. Dort fanden gestern schwere Panzergefechte statt.

Im Raum nordöstlich Chartres wurden feindliche Vorstöße zum Stehen gebracht. Nördlich davon kämpften unsere Sicherungen an der Seine bei Mantes und Vernon mit den vordersten amerikanischen Aufklärungstruppen.

In Südfrankreich verstärkte sich der Feind im Landekopf. Mehrere durch Panzer unterstützte Angriffe gegen die Landfront von Toulon wurden zerschlagen.

Der Feind verlor gestern in Luftkämpfen über der Normandie und über den besetzten Westgebieten 22 Flugzeuge.

In den Gewässern vor dem südfranzösischen Landekopf wurde ein feindlicher Transporter von 6000 BRT durch Kampfflugzeuge schwer beschädigt.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert an.

In Italien lebte die Gefechtsfähigkeit gestern besonders im Abschnitt der adriatischen Küste auf. Mehrere von Panzern unterstützte Vorstöße des Feindes wurden dort abgewiesen.

Am unteren Dnjepr wurden erneute Übersetzversuche der Sowjets zerschlagen.

Im Karpatenvorland nahmen ungarische Truppen südwestlich Delatyn ein beherrschendes Höhengelände. Im Weichselbrück-

kenkopf westlich Baranow hat sich der feindliche Widerstand vor unseren Angriffsgruppen wesentlich vermindert.

Nordöstlich Warschau trat der Feind, von Panzern und Schlachtfliegern unterstützt, auf breiter Front zum Angriff an, konnte aber infolge unserer zähen Verteidigung und der sofort einsetzenden Gegenangriffe nur geringe Erfolge erzielen. Auch beiderseits Wilkowischken setzten die Sowjets ihre Durchbruchangriffe mit starken Infanterie- und Panzerkräften fort. Auch diese scheiterten unter hohen Verlusten für den Feind. Einige Einbrüche wurden abgeregelt.

Im Abschnitt Modohn an der lettischen Front brachen heftige feindliche Angriffe zusammen. Gegen einige Einbrüche sind Gegenangriffe im Gange.

In Estland dauern die schweren wechselvollen Kämpfe westlich des Pleskauer Sees an. Durchgebrochene sowjetische Kampfgruppen wurden im Gegenangriff vernichtet.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits versenkten in nordnorwegischen Gewässern zwei sowjetische Schnellboote und beschädigten ein drittes schwer.

Nordamerikanische Bomber griffen erneut Ploesti an. Vier feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen.

Ein schwächer feindlicher Bomberverband griff gestern das Stadtgebiet von Metz an.

In der Nacht war Bremen das Ziel eines britischen Terrorangriffs. Es entstanden Gebäudeschäden und Personenverluste. Schwächere feindliche Verbände warfen Bomben auf rheinisch-westfälisches Gebiet und auf die Reichshauptstadt.

gefragt, wo er steht, ob er mitmachen oder abwarten will, wohin sich die Waage des Schicksals neigt. Die abwarten wollen, nennen wir Drückeberger, die zwar teilhaben möchten an den Früchten des Sieges, die aber zu feige sind, zu diesem Siegesglauben auch in der Krise zu stehen. Ein Volk, das sein nacktes Dasein im totalen Krieg verteidigen muß, kann keine Untentschlossenen und Kleingläubigen gebrauchen. Es muß von jedem einzelnen Volksgenossen die klare Entscheidung fordern. Wer heute noch von entbehrten Gewohnheiten spricht, der verrät den Daseinskampf seines Volkes und schließt sich von selbst aus der Volksgemeinschaft aus. Wo ein ganzes Volk schanzelt, um Auffangstellungen gegen den feindlichen Generalanstoß zu schaffen, darf der einzelne nicht abseits stehen. Krisen sind nicht dazu da, daß man an ihnen vorbeigeht, sondern daß man sie überwindet und aus ihnen lernt, wie man mit seinen Kräften besser wirtschaftet und wie man sie am besten für das große Gesamtpotential dieses Krieges nutzbar machen kann. Dieser totale Krieg kennt nur

zwei Begriffe, um die alles kreist: mehr Waffen und mehr Soldaten. Alles, was diesem Ziel nicht dient, ist unwesentlich und muß für die Kriegsdauer verschwinden, selbst dann, wenn dadurch die Bequemlichkeit des einzelnen Volksgenossen eingengt werden muß. Je mehr wir uns in die Notwendigkeiten dieses totalen Krieges hineinleben, desto mehr werden wir erkennen, daß es sich mit leichtem Gepäck viel besser marschieren. Wer die Hände frei hat, kann besser kämpfen als der, der Ballast in ihnen hält. Man soll später nicht sagen können, daß die Volksgemeinschaft versagt habe, wo das Volksheldentum Leistung vollbracht hat. Wenn wir alle Tag und Nacht nur an den totalen Krieg denken, dann wird uns der Sieg trotz allem werden. Dann werden wir auch erkennen, daß dieser Krieg um so schneller und um so erfolgreicher zu Ende geht, je radikaler die Maßnahmen sind, mit denen wir die Wende erzwingen. Die Feinde sind zum Generalanstoß gegen unsere Festungen angetreten. Das Volk in Waffen richtet den Damm der Abwehr gegen ihn auf.

Verwahrlosung der englischen Jugend

Genf, 19. August. Ein Bericht, der das Maß der Verwahrlosung der englischen Jugend beleuchtet, wird von einigen Londoner Donnerstagzeitungen vom 17. 8. 1944 gebracht. Die vierzehnjährige Tochter eines höheren Beamten der Londoner Börse wanderte nach wochenlang mit einem fünfzehnjährigen Jungen in England und Wales umher. Da das Mädchen Pferde sehr liebte, stahlen beide unterwegs Pferde und Kutsche und setzten ihre Reise fort. Als ihnen das Geld ausging, stahlen sie ein graues Pony, färbten es mit Stiefelwischschwarz und verkauften es. Als der Junge gefragt wurde, was ihm zu seiner Flucht veranlaßte, erklärte er: „Ich hatte satt, dauernd im Luftschutzkeller zu sitzen.“



Oberst Remer in seiner Heimatstadt
Eichenlaubträger Oberst Remer, Kommandeur der Berliner Wachbattalions, der durch sein schnelles Handeln einen wesentlichen Anteil an der Niederschlagung des Verräterputsches vom 20. Juli hat, wurde dieser Tage in seiner Heimatstadt Neubrandenburg, wo er von der Bevölkerung begeistert begrüßt wurde. — So wurde Oberst Remer in Neubrandenburg empfangen
(PK-Aufn.: Kriegsberichter Etzold, Sch., ...)

Verlag und Druck: Litzmannstädter Zeitung, Druckerei u. Verlagsanstalt GmbH
Verlagsleiter: Wilhelm Matzel (s. Z. Wehrmacht) L. V. Bertold Bergmann
Hauptchriftleiter: Dr. Kurt Pfeiffer, Litzmannstadt. Für Anzeigen gilt
Anzeigenpreisliste 3.

Holle Rohn / Der Roman einer Frau

Von Walter Schoeler-Braundenburg

28

Holle ließ sich nieder, dann schaute sie mit schimmernden Augen um sich.

„Wie gut ihr zu mir seid!“ sagte sie leise, und behutsam streichelte sie die Hand der Tante. „Nun wird alles nicht so furchtbar schwer sein, weil ich hier bei euch ein Stück Heimat habe. Und mein Junge auch.“

„Er wird müde sein“, wagte der Onkel zu erröten. Und diesmal verwies ihn Tante Nette seine Einmischung nicht. Mit ernsthafter Aufmerksamkeit stand er dabei und sah zu, wie der kleine Bert in sein Bettchen gelegt wurde, wie er vor Vergnügen strampelte, als er sein Fläschchen bekam, wie er mit den winzigen Händchen danach griff, wie er die Stirn in ernste Falten legte und mit einem vor Anstrengung rotem Gesicht zu trinken begann.

Onkel Bernhard strahlte. Er kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Jede Bewegung des Kleinen begleitete er mit Ausrufen faszinosloser Bewunderung. Und als im Laden die Glocke anschlug, weigerte er sich hinauszugehen. „Ich geh hier nicht weg“, erklärte er. „Geh du nur!“ Und damit schob er Tante Nette zur Tür.

Dann war die Flasche leer. Der Kleine drückte das Näschchen zufrieden in die Kissen, ballte die Hände zu Fäusten und preßte sie ans Gesicht. So schlief er. Holle schickte sich an, aus dem Zimmer zu gehen. An der Tür wandte sie sich um, weil sie meinte, der Onkel werde ihr folgen. Der aber hatte sich

lautlos einen Stuhl an das Bettchen gerückt, und nun saß er reglos da und schaute dem schlafenden Kinde mit einem guten Lächeln ins Gesicht. Da ging Holle still und mit einem wundersam warmen Gefühl im Herzen hinaus. Nein, in der Fremde war Holle nicht. Das spürte sie zu jeder Stunde, an jedem Tag, der sie rief. Immer war die heimliche Fürsorge der beiden alten Leute um sie und um das Kind.

Und jeder Morgen kam als ein Erlöser von der dunklen Einsamkeit und der lastenden Stille der Nacht, in der sie lange wachen Augen lag, bedrängt vom Schmerz der Erinnerung. Die Helle des Tages aber half ihr, die Gedanken stumm zu machen. „Gebt mir zu schaffen, viel zu schaffen“, hatte sie gebeten. Und nun stand sie am Morgen in der Küche und nahm der Tante Stück für Stück der Wirtschaft ab, drängte die gutmütig Scheltende wohl auch ins Zimmer und zwang ihr ein Buch, eine Zeitschrift in die verarbeitete Hand, die das Rasten noch so gar nicht gewohnt war. Und nachmittags, wenn die Glocke an der Ladenlür aus dem Läuten nicht herauskam, weil ein Kunde dem anderen die Klinke in die Hand gab, stand sie neben dem Onkel hinter dem Ladentisch und half zugreifen. Sie hatte sehr schnell gelernt, was zu lernen war, und die Leute waren's zufrieden, so rasch abgefertigt zu werden.

Wenn dann der Abend kam und der letzte Kunde hinaus war, saß sie mit dem Onkel hinter den Büchern, rechnete ab, schrieb Bestellungen und Briefe. Der Onkel atmete auf. Das war ihm immer eine saure Last gewesen, denn

seine Hand taugte besser für den Griff um den Mehl- oder Zuckersack als um den Federhalter. Und mancher Brief war tagelang ungeschriebenen geblieben, ehe der Onkel sich endlich dazu aufgerafft hatte. Das wurde jetzt anders. Holle machte täglich ganze Arbeit.

Onkel Bernhard sah strahlend zu, wenn Holles Feder übers Papier flog. Eine Stunde nach Ladenschluß war alles getan, und wenn sie dann beim Abendessen am Tisch beisammensaßen, wurde das Programm für die Arbeit des nächsten Tages besprochen.

„Man weiß nicht mehr, was noch werden soll“, grollte der Onkel. „Wieviele mögen's noch sein, die mir die Ware regelmäßig und bar bezahlen können. Es ist zum Heulen, wenn die Frauen scheu und gedrückt in den Laden kommen und ein Stück Brot, ein Stück Margarine fordern, das ich dann anschreiben muß. Nur diesmal noch, heiß's dann. Morgen wird der Mann ja noch Arbeit gefunden haben. Und dabei sitzt den armen Menschen die Angst in den Augen. Sie ahnten wohl, daß es morgen nicht anders sein wird als gestern und vorgestern. Bloß daß morgen noch ein paar mehr kommen, die so bitten. Ich red' ihnen natürlich zu und tu, als wär's das Selbstverständliche von der Welt, daß morgen, übermorgen alles wieder in schönster Ordnung sein wird. Aber wie soll das enden? Wissen denn die in Berlin so gar nichts von all dem Elend und dem Jammer?“

Tante Nette nickte trüb. „Man mag nicht darüber nachdenken. Und wie oft kommt noch anderes Unglück dazu, wie drüben bei Lembachs.“

„Wer ist das?“ fragte Holle. „Kenne ich die Leute?“

„Du wirst dich nicht besinnen auf den Mann“, antwortete der Onkel. „Er war nur zwei- oder dreimal im Laden, seit du hier bist. Der arme Kerl hat's doppelt schwer. Er war Lehrer, noch jung. Ein strammer, aufrechter Mensch. Hat den roten Spuk nicht mitmachen wollen und ist zu denen gegangen, mit denen wie du mir erzählt hast, auch dein Mann gehalten hat. Ja, da ist der Lembach also marschieren, wenn sie durch die Stadt oder die Dörfer zogen. Seine Kollegen haben ihn schleunigst angeschwärzt, und man hat's ihnen verboten wollen. Er hat sich aber nicht gedrückt. Da haben sie ihn davongejagt aus A und Brot, und gleich darauf ist seine junge Frau gestorben. Nun sitzt er da mit drei kleinen Kindern und verdient sich mit Schreibarbeiten ein paar Groschen. Aber wenn sie marschieren, ist er dabei. Auch abends ist er oftmals unterwegs. Erst gestern traf ich ihn. Da klagte er sehr, daß er nicht wüßte, wo die Kinder jetzt bleiben sollen, wenn er nachmittags oder am Abend Dienst macht. Bisher haben seine Nachbarn'seute immer nach dem Rechten gesehen. Aber denen hat man es wohl gesteckt, daß sie gefälligst die Finger davon lassen sollten, wenn sie höheren Ordnung nicht unliebsam auffallen wollten. Da hat sie es nun gestern dem Lembach gesagt, daß es ihnen leid täte, aber es ging eben nicht mehr.“

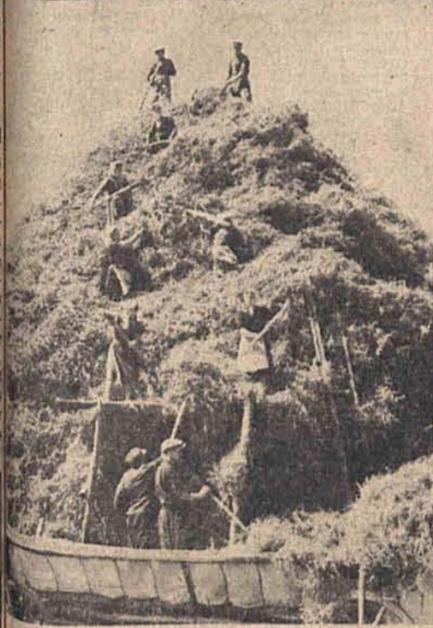
Holle hatte gespannt zugehört, weit nach vorn geneigt, mit einem harten Glanz in den Augen und schmalen Lippen.

(Fortsetzung folgt)

Land, das wir verteidigen: Theodorhof bei Lentschütz, eine deutsche Siedlung



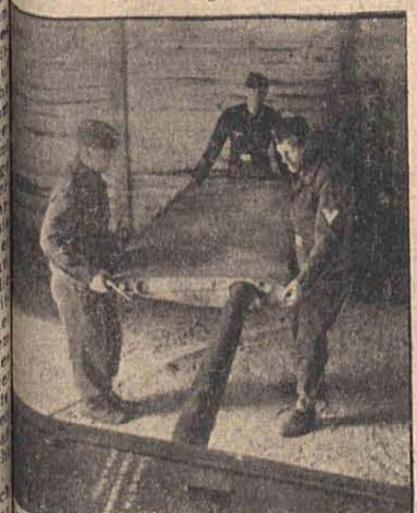
Das Wartheland auf deutsches Wehrbauernum gegründet, ist ein lebendiger Wall gegen den Bolschewismus



Oben links: Seite an Seite mit dem Urgroßvater des Ortsbauernführers kam sein Urgroßvater zum Siedeln in den galizischen Raum. Der unverwundliche „Pfälzer Dialekt“, den er spricht, zeugt von seiner deutschen Heimat, der er entstammt. Oben rechts: Der Ortsbauernführer und sein Vater. Um 1800 wanderte der Urgroßvater des Ortsbauernführers aus der Gegend von Kaiserslautern in der Pfalz nach Galizien und begann mit vielen anderen Siedlern dort anzubauen. Eine kleine deutsche Kolonie entstand. Erst nach dem Abschluß des Potentatuzuges, als die Sowjets Teile des galizischen Raumes besetzten, wurden diese deutsche Bauern zurückgeführt und erhielten neuen Siedlungsraum. Unten links: Erbsenfrüchte. Bis zum Dreschen werden die Erbsen in großen Haufen auf dem Felde gestapelt. So bleiben die Scheunen frei für Gerste, Weizen und Hafer. Unten rechts: Der Ortseingang von Theodorhof. Hier wohnen seit vier Jahren die rückgeführten deutschen Bauern aus Galizien. Die Ortschaft verlor die ehemals polnische Bezeichnung und wurde auf Wunsch der Siedler in Theodorhof umgetauft. (PK.-Aufn.: Bildberichterstatter Olt. Franz Dietrich (4))

Die Schaffnerin Maria P 179 begegnet einem Soldatenzug / Ein Erlebnis aus unserer Zeit Von Roland Betsch

Der Personenzug P 179 fuhr pölernd durch die Nacht; manchmal blitzten schwach die Signalampen auf, rote Lichttaugen wurden plötzlich grün und grüne gelb. Es war ein magisch schillendes Farbenspiel, das eine bedeutsame Aufgabe führte und eine ebenso bedeutsame Aufgabe hatte: die Sicherheit der Reisenden gewährleisten, auch in dieser Kriegszeit, alle Bahnhöfe abgedunkelt waren und die Welt der vielen Bahnbediensteten wahrlich keine Kräfte in Anspruch nahm. Die Zugschaffnerin Maria Berg, sechsundzwanzig Jahre alt, jetzt schon sieben Monate im Dienst, saß während der Fahrt oben im kleinen Raum des Gepäckwagens auf einer lederüberzogenen Bank. Ihr gegenüber saß der Zugführer Buchmann und prüfte die Expreßbegleitscheine. Ein schwaches Licht brannte, zwei abgemerkte Handlampen standen glimmend und leuchtend auf dem Tisch. Wenn der Zug in eine Station einfuhr, sprang die Schaffnerin Maria vom Gepäckwagen, rief den Namen der Station aus, half die Türen öffnen und schließte und meldete dem Zugführer, daß der Zug Weiterfahrt bereit wäre. Menschen verließen in der Dunkelheit schiebend und drängend den Bahnsteig, andere stiegen ein, der Stationsleiter gab sein Zeichen und der Zug fuhr weiter. Jetzt ging die Schaffnerin Maria durch die rumpelnden Wagen des Zuges und half die Fahrkarten der neu eingestiegenen Passagiere.



Wie alles Große ist die Konstruktion der V1 erleichtert den Transport ebenso wie den Zusammenbau der Einzelteile vor dem Start (PK.-Aufn.: Kriegsberichterstatter Vieth, HH., Z.)

ständigheit; Maria Berg hatte sich an den Dienst gewöhnt und sie versah ihn jetzt sogar gern, denn sie hatte das Gefühl, daß auch sie eine von den Namenlosen wäre, die am Gelingen des Ganzen beitrügen. Maria Berg hatte erst vor kurzem geheiratet, ihr Mann Richard, ein Tischler von Beruf, stand im Feld; sie besaß eine kleine bescheidene Wohnung und war alles in allem ein Menschenkind, das nichts tat als seine Pflicht, und das war viel und genug. Während der Zug durch die Nacht brauste, ging sie über die schmale, klappernd bewegte Eisenbrücke hinüber zum Gepäckwagen und dann nahm sie wieder auf der Lederbank Platz, und ihr gegenüber saß wieder der Zugführer Buchmann. Buchmann schaute sie mit einem freundlichen Schmunzeln an, schob ihr die Sonntagsbeilage einer Provinzzeitung hin und sprach: „Hier lesen sie mal, es ist eine rührende Geschichte und Sie können sehen, daß auch schon früher die Frauen bei den großen Kriegen ihren Mann stellten. Das ist eine Geschichte, die hat sich ereignet, als der Napoleon noch das Land bedrohte.“ Maria las beim hungerigen Licht die kleine Geschichte; sie kam aber nicht ganz zu Ende damit, denn der Zug fuhr schon wieder in eine Station ein, und sie mußte hinaus in die Dunkelheit. Nachher aber las sie den Schluß der Erzählung. Sie faltete das Blatt zusammen und dachte über das Gelesene nach. Da war also eine Frau in Soldatenkleidern in irgendeinem Troß geritten, weil die Not ihres Landes sie dazu gezwungen hatte. Sie wußte nicht, wo ihr Mann kämpfte; er war ein schlesischer Grenadierwachtmeister; Gott mochte wissen, wohin ihn die Schwere der Zeit verschlagen hatte. Irgendwo aber, als sie durch die russische Steppe ritt, führte das Schicksal sie mit ihrem Mann zusammen: Er lag verwundet auf einem Bauernfuhrwerk, das sich durch die Einöde mühte, und es gab ein erschütterndes Wiedersehen. „So was gibt es nur in Geschichten“, sprach die Schaffnerin Maria und schob dem Zugführer Buchmann die Zeitung hin, „heute sieht alles ganz anders aus. Ha, ha, eine Frau in Soldatenkleidern!“ Sie mußte darüber lachen; aber der Zugführer schaute sie wieder bedeutungsvoll an und meinte, auf ihre Kleidung deutend: „Heute hat alles nur ein anderes Gesicht. Betrachten Sie sich doch einmal im Spiegel. Haben Sie nicht eine Mütze auf und tragen Sie nicht lange Hosen und eine Uniformjacke?“ „Aber nicht als Soldat.“ „Auch Sie sind ein Soldat, nichts anderes.“ „Aber nicht in Rußland, und mein Mann — ich weiß gar nicht mal, wo mein Mann zur Zeit ist, sicher nicht auf einem Bauernfuhrwerk.“ Maria Berg hatte keine Zeit mehr den Faden dieses Gespräches weiter auszuspinnen, denn der Zug polterte über die Weichen und

führte in den Bahnhof der großen Stadt ein. Hier war die Endstation für den P 179; es war längst nach Mitternacht und der Zug sollte um 4 Uhr früh als erster Arbeiterzug wieder zurückfahren. Die Schaffnerin Maria Berg zwängte sich durch die Schar der nach dem Ausgang drängenden Fahrgäste, sie schritt den Zug ab und schloß die Wagentüren. Ein lärmender und geschäftiger Trubel herrschte auf dem Bahnsteig. Plötzlich wurde gesungen, ein bekanntes Soldatenlied, und jetzt erst sah Maria, daß auf dem anderen Geleis des Bahnsteiges ein Militärzug stand. Es wimmelte von Soldaten; Geschirr klapperte, Rufe drangen durch die Nacht. Zigarren, Zigaretten und Pfeifen glimmten. Türen wurden zugeschlagen und Kommandos hallten. Und Maria Berg befand sich plötzlich mitten in einem Schwarm von Feldgrauen, die sie lachend und lärmend umringten und ihre heiteren Späße mit ihr machten. Als einer unter der Schar es gar zu übermütig trieb und ihr die Dienstmütze vom Kopfe nehmen wollte, da schlug sie ihm kräftig auf die Hand und rief: „Finger weg!“ Dieser Ausruf weckte irgendwo ein sonderbar aufrüttelndes Echo. Durch den Soldatenhaufen zwängte und quetschte sich mit einem Mal ein Feldgrauer und schob die letzten Kameraden ungestüm auseinander. „Ich will gebreten sein“, rief er, „wenn ich diese Stimme nicht kenne.“ Er stand vor der Schaffnerin, leuchtete ihr mit der Taschen-

Den Einheiten der Marine-Flakbatterien sind zur Bedienung der Telefon- und Funkspruchanlagen Marine-Helferinnen zugeteilt. Kampffähige Soldaten werden dadurch für den Dienst am Geschütz frei (PK.-Aufn.: Kriegsberichterstatter Höpner, PBZ., Z.)



Zeichnung: Rupprecht

hämpe ins Gesicht und machte lachend die Arme breit. „Maria!“ rief er schallend und jubelnd hinaus. „Richard!“ Da lagen sich die beiden in den Armen, die Schaffnerin Maria Berg vom P 179 und der Gefreite Richard Berg, ihr Mann, der auf einem Transport war und hier zwei Stunden Aufenthalt hatte. Auf dem dunklen Bahnsteig einer großen Stadt, in einem bewegten Chaos von Menschen hatten sie sich gefunden, es war ein großartiges Wiedersehen. Maria und Richard hatten sich viele Wochen lang nicht gesehen, so ist es kaum auszumalen, wie groß ihr Glück war, wenn es auch nur ein paar armselige Stunden währen sollte. Sie saßen zusammen im Gepäckwagen des P 179; sie hatten sich viel zu erzählen und waren voll Dankbarkeit und froher Hoffnung. Und als später der Soldatenzug aus der großen Bahnhofshalle fuhr, da gab es ein Winken und Mützenschwenken, ein Rufen und Singen und Pfeifen, daß die Nacht hoffnungsroh belebt wurde. Weit aus dem Wagenteil beugte sich Richard hinaus und winkte der Gestalt zu, die dort stand und mit beiden Armen durch die Luft wedelte. Er winkte ihr zu, der Schaffnerin Maria, seiner jungen Frau, die in der Pflicht der Zeit stand, wie er. Noch sah er im Dunkeln undeutlich die Umrisse ihrer Gestalt, die Tränen, die vor Lust und Schmerz über die Wangen liefen, konnte er nicht sehen. Dann war alles vorüber. Als die Schaffnerin Maria mit dem Frühzug wieder aus dem Bahnhof fuhr und oben im Gepäckraum beim Zugführer Buchmann saß, da griff sie wie von ungelähr nach dem Zeitungsblatt und beim mageren Lampenlicht las sie noch einmal die Geschichte. „Sie haben recht gehabt“, sprach sie, „heute hat alles nur ein anderes Gesicht und über mein Erlebnis in dieser Nacht könnte auch einer eine solche Geschichte schreiben. Sie wäre vielleicht nicht so romantisch, aber für mich wäre sie ebenso schön!“ —ip—

Erzählte Kleinigkeiten

Carl Ludwig Schleich, der berühmte Mediziner und Entdecker der örtlichen Betäubung, machte während seiner Studentenzeit in Zürich die Bekanntschaft von Gottfried Keller. Man zechte weidlich zusammen, und Schleich, der eine schöne Stimme besaß, die auch für einen Opernsänger gereicht hätte, verkürzte die Kneipabend durch den Vortrag von Balladen. Keller war begeistert: „Lieber junger Freund, Sie haben ja ein Vermögen in der Kehle stecken; Sie sollten doch Opernsänger werden!“ Schleich wehrte ab: „Verehrter Meister, das habe ich glücklich überwunden. Jetzt wäre es mir schon lieber, ich könnte ein Vermögen in die Kehle stecken.“ Gustave Courbet, der große Maler lebensnaher Bilder von wirklichen Menschen, an dem sich einst ein Leibl, ein Thoma schulte, sah in den großen Niederländern seine Meister. So äußerte er eines Tages: „Wenn ich die Bilder Franz Hals' betrachte, bekomme ich Lust zum Malen; sehe ich hingegen die von Rembrandt, bin ich so weit, daß ich die Malerei an den Nagel hängen möchte.“ Der unvergessene Guido Thielscher wollte einmal in Hamburg. Gedankenpersonen wanderte er über den Jungfernstieg. Ein Bekannter aus früheren Tagen erspürte ihn und meinte: „So ernst, mein lieber Thielscher?“ Thielscher nickte und antwortete lächelnd: „Das muß ich doch, ich bin doch nur inkognito in Hamburg.“ Zu Jakob Grimm kam einmal ein Professor, um sich mit ihm über schwebende Fragen zu unterhalten. Die Rede des Herrn Professors war aber so mit Fremdworten gespickt, daß Grimm schließlich verärgert meinte: „Sie wollen Gelehrter sein, und da sprechen Sie so ungebildet!“

Tag in Litzmannstadt

Auch auf dich kommt es an!

In seiner Rede am Montag erinnerte der Gauleiter die Versammelten im Hitler-Jugend-Park an die bekannte Mahnung: „Und handeln sollst du so, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge und die Verantwortung wäre dein!“ Wenn wir das Schicksal im Osten zu unseren Gunsten wenden und diesen Krieg schnell zu einem siegreichen Ende für das deutsche Volk bringen wollen, so müssen wir alle, jeder an seinem Platz, alle Kräfte noch mehr als bisher anspannen. Es muß ein Wettkampf einsetzen unter den Schaffenden auf allen Gebieten. An andere Aufgaben, als die, die dem Sieg dienen, ist heute nicht mehr zu denken.

Wer noch etwas leisten kann, darf nicht absichtslos stehen. Er versündigt sich sonst an der Zukunft seines Volkes, an der Zukunft seiner Kinder und Enkel. Wer glaubt, an einem anderen Arbeitsplatz höhere und wertvollere Leistungen vollbringen zu können, zeige das dem, den es angeht, an. Keine Kraft darf heute brachliegen oder nur halb ausgenutzt sein. Frauenarbeit ist längst nicht mehr minderwertig. Für jede Frau ist ein Betätigungsfeld vorhanden — und mag es die Betreuung berufstätiger Mütter sein.

Auf jeden — Mann oder Frau — kommt es heute an. Auch auf dich, liebe Leserin, und dich, lieber Leser! Gehe noch heute zu deiner Ortsgruppe und stelle dich ihr zur Verfügung! Die Partei weiß bestimmt eine wichtige Beschäftigung für dich! Gehe zum Arbeitsamt — es hat eine dringende Arbeit, die auf dich wartet!

Verdunkelung von 20.55 bis 5.20 Uhr.

Anlagen im totalen Krieg

Der Friesenplatz hat wieder einmal sein Gesicht gewandelt: es hat einen landwirtschaftlichen Zug bekommen. Auf seiner jetzt nur noch auf drei Seiten von Straßenbahnen umfahrenden Fläche blühen Lupinen.

Lupine ist immer gut! sagt der Landmann. Er will damit sagen, daß es immer nützlich sei, solche zu säen. Sie verbessert nämlich den Boden, auf dem sie wächst, denn sie ist ein Stickstoffsammler. Außerdem wird sie gewöhnlich als Dünger grün untergepflügt. Das wird ihr vermutlich auch auf dem Friesenplatz geschehen, dessen sterilen Boden sie fruchtbarer machen soll.

Auch im Hitler-Jugend-Park erlebte man in diesen Tagen den totalen Krieg. Es ist natürlich, daß es hier nicht mehr so viele Gärtnergehilfen gibt als ehemals. Da wurden denn, um die Rosenstreifen nicht unter dem Unkraut verkommen zu lassen, Schuljungen zum Jäten eingesetzt. Unter der Aufsicht von Lehrern säuberten die Buben die Anpflanzungen und erwiesen sich dabei als durchaus anständig.

Auszeichnung. Der Unteroffizier Erwin Hintz (Moltkestraße 108) wurde im Osten mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet.

Änderung in der Tabakwarenversorgung. Die bisherigen Zuteilungsmengen von Tabakwaren sind zum 21. 8. für Frauen und Männer um 33 1/2 Prozent gesenkt worden. Diese Maßnahme ist erforderlich, um eine zukünftige gleichbleibende Versorgung zu gewährleisten.

Festgenommen. Der Pole Mieczyslaw Wojciechowski, 33 Jahre alt, wurde wegen Diebstahls festgenommen. Der Festgenommene hat einer Polin aus deren Tischschublade 500 RM entwendet. Der größte Teil des gestohlenen Geldes konnte wieder herbeigeschafft werden.

ACHTUNG!

Industrie- und Handwerksbetriebe!

Es geht um den Güterverkehr!



Betrifft Schnellausbesserung von Güterwagen und Fahrzeugteilen!

Die Fahrzeuge der Deutschen Reichsbahn, vor allem die Güterwagen, sind heute durch die gewaltige gestiegenen Verkehrsleistungen besonders beansprucht. Wer darum durch Schnellausbesserung von Fahrzeugteilen und ganzen Wagen mitarbeitet, hilft sich selbst, denn um so besser kann sein Güterwagenbedarf von der Deutschen Reichsbahn befriedigt werden. Alle Industrie- und Handwerksbetriebe werden deshalb hiermit zur Übernahme von Ausbesserungsarbeiten aufgefordert. Wenden Sie sich bitte an die nächstgelegene der folgenden Reichsbahn-Werkstätten-Direktionen:

Berlin W 35, Großadmiral-von-Koester-Ufer 3
 Breslau 2, Malleserstraße 13 / Dresden-A., Wiener Straße 4 / Hamburg-Altona, Museumstr. 39 / Kassel, Königsche Str. 81 / Köln (Rhein), Kaiser-Friedrich-Ufer 3 / Königsberg (Pr.), Vorstadt, Langgasse 117-121 / München, Arnulfstr. 32 / Stuttgart, Heilbrunner Str. 7 / Wien, Schwarzenbergplatz 3

DEUTSCHE REICHSBAHN
 Eisenbahnabteilungen des Reichsverkehrsministeriums

Der L.Z.-Sport vom Tage / Wehrtüchtigung und Leibesübungen

Anlässlich des 25jährigen Jubiläums hatte der SV. Wacker-München den deutschen Altmeister 1. FC Nürnberg eingeladen, der mit dem 50jährigen ehemaligen Nationalspieler Bumbas-Schmidt einen hohen 8:2-Sieg errang. Erst beim Stande von 7:0 konnte Nürnberg zu seinen Gegnern kommen.

Der Bereichsklassenwettbewerb von Westfalen die Sportfreunde Essen-Katernberg machen immer mehr von sich reden. Nachdem sie dem Altmeister Schalke 04 ein 2:2 Unentschieden abtrotzten, konnten sie jetzt gegen eine Flak-Auswahl — die sich aus guten rheinischen Spielern zusammensetzte — überraschend sicher mit 4:1 gewinnen.

Nationalspieler Richard Schaletzki, der bekannte oberösterreichische Stürmer, wurde im Osten schwer verwundet.

Vor 10 000 Zuschauern fanden auf der Radrennbahn in Bochum Steherrennen um den „Tonni-Merkens-Gedächtnispreis“ statt. Da Weltmeister Lohmann durch einen bösen Sturz außer Gefecht gesetzt wurde, hatte der Dortmunder Kilian ein leichtes Rennen und konnte beide Läufe über 30 und 40 km überlegen vor Bakker, Ise, Didier und Korameier gewinnen.

Auch die Hitlerjugend steht im Einsatz nicht zurück

In dieser Zeit, die das Vaterland bei der Erfüllung der besonderen Aufgaben der Reichsverteidigung sieht, ist es Ehrenpflicht jedes deutschen Menschen, sich bedingungslos in den Dienst dieser Aufgaben zu stellen und dem fremden Volkstum ein Vorbild an Einsatzfreude und Arbeitswillen zu sein. Unsere Hitler-Jugend kennt in diesen Wochen kein anderes Ziel, als dieselben Aufgaben zu erfüllen, wie alle eingesetzten Kräfte aus Betrieben, Behörden und freien Berufen. Unsere deutschen Jungen haben dem Ruf des Gauleiters und Reichsverteidigungskommissars gern und willig Folge geleistet. Sie sind stolz darauf, für die notwendigsten Aufgaben und Arbeiten die sich aus der gegenwärtigen Lage ergeben, eingesetzt zu werden und ihren Platz ausfüllen zu dürfen. Indem sie eine soldatische Aufgabe erfüllen, wollen sie durch ihren Eifer ein Beispiel der Pflichterfüllung geben.



So strömen sie herbei

(Aufn. (4): Bepf)

Nachdem bereits in der vergangenen Woche die Angehörigen der aufgerufenen Jahrgänge einer Aufforderung des Bannführers von Litzmannstadt zur Erfassung und Meldung Folge geleistet und daraufhin ihren Marschbefehl erhalten hatten, trat der Bann Litzmannstadt am Sonntag geschlossen zum Abtransport an. Schon sehr früh hatten sich die Gefolgschaften am Sonntagmorgen auf dem Güterbahnhof eingefunden — in Erwartung des Transportzuges, der sie zum Einsatzort bringen sollte. Das Bild des Aufmarsches war durchaus einheitlich: alle waren — mit wenigen Ausnahmen — in ihrer Sommeruniform angetreten und hatten in Rucksack, Koffer oder sonstiger Traggelegenheit ihre notwendigen Habseligkeiten verpackt. Die Musikinstrumente fehlten nicht. Im Gegenteil: der Musikzug wollte bei dieser Kundgebung des Einsatzwillens nicht fehlen, geschlossen trat auch er an und fuhr mit allen Instrumenten, die in der Gestaltung der Freizeit in den Lagern eine neue Aufgabe finden werden, zum Einsatz. Bereits die Wartezeit war mit musikalischen Darbietungen des Musikzuges und durch Einzelvorträge auf mehreren Akkordeons verkürzt. So war es kein Wunder, daß die Jungen es an frohem Mut nicht fehlen ließen.

Als der Transportzug einlief, wurden die Jungen, nach Gefolgschaften geordnet, in die Wagen geführt. Sie kamen dann an die Wagenfenster, um sich von ihren Angehörigen zu verabschieden. Diese Jungen werden die Hoffnungen, die man auf sie setzt, gewiß nicht enttäuschen. Die deutsche Jugend hat noch nie versagt. Im Bewußtsein dessen, daß heute jede Arbeitskraft unentbehrlich ist, wird sie sich selbst übertreffen, um auch ihren Teil zum Sieg beizutragen.



Mit Musik geht alles besser

Zum Verständnis Gottfried Kellers / Ein Vortrag

Die Vortragsreihe der Volksbildungsstätte „Dichter, die wir kennen müssen“ wurde mit Gottfried Keller weiter fortgesetzt. Dr. Ischreyt von der Universität Posen, der uns in Litzmannstadt kein Fremder mehr ist, verstand es, ein vielseitiges Bild vom Wesen dieses Dichters zu geben. Schon zu seinen Lebzeiten und bis auf den heutigen Tag ist Keller viel angefeindet worden. Man macht ihm immer sein willenloses Sichdahintreibenlassen, seine wenig heroische Lebenshaltung, das Fehlen festen Zupackens und eine gewisse Gleichgültigkeit zum Vorwurf. Diese „Beweise“, die Keller aus den Reihen der Großen streichen sollen, zeugen von einem nur flüchtigen, äußerlichen Studium seiner Werke. Keller hat es in seinem Leben nicht leicht gehabt. Persönliche Schicksalsschläge drohten immer wieder, ihn aus der Bahn zu werfen. Nur mit Hilfe seines

Je enger wir zusammenrücken, je fester der eine für den anderen steht, desto gründlicher werden unseren Feinden falsche Hoffnungen zerschlagen. Darum, wenn heute DRK, HJ, BDM, und NSKOV, für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes sammeln, bedenke es wohl: Auch deine Spende ist eine Waffe, die den Feind trifft!

lebensbehaltenden Charakters fand er in die Welt zurück. Aufnahmebereit läßt er die Dinge auf sich einwirken, er verliert sich nie in leeren Traumgebilden, seine Ideale bleiben handgreiflich. Seine hingebende Liebe gehört allem Gewordenen, wie er auch in jedem Gegenstand das Gesetz im Werden sieht. Keller besitzt einen guten klaren Instinkt, der ihm hilft, seinem Wesen treu zu bleiben. Seine Persönlichkeit wird jeden Tag geläuteter, reiner, die lebendige Kraft seines Lebens kommt immer mehr zum Durchbruch. Er war nur so weit philosophisch interessiert, wie ein Mensch nach einer Entscheidung ringt. Hätte Keller nicht in den dunkelsten Zeiten seinen Humor gehabt, den Panzer gegen das Unglück, er wäre zu einem schwermütigen, weltabge-

Der deutsche Meister im Hammerwerfen, Karl Storch, nähert sich seiner Bestform und errichtete in Salzburg eine Weite von 54,20 m und blieb damit nur vier Zentimeter hinter Heins Jahresbestleistung.

Der bekannte deutsche Turnerretter Feglein erhielt als 44-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-44 als 83. Soldat der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Im Berliner Sommerfußball kommt es wieder einmal zu einer Begegnung der alten Rivalen Hertha-BSC. und Tennis-Borussia, die beide um den ersten Platz in der Staffel Nord kämpfen. Dem Meister Hertha genügt ein Unentschieden zum Staffelsieg.

Der LSV. Wien und der LSV. Markersdorf haben sich zusammengeschlossen und werden gemeinsam an der Meisterschaft teilnehmen. KZ.

Das Reichssportabzeichen
 Amtlich wird mitgeteilt: Durch die Einstellung der Verleihung des Reichssportabzeichens und der Bearbeitung von Anträgen auf Lieferung von Ersatzkunden und Ersatzabzeichen wird die Durchführung der Übungen und die ehrenamtliche Abnahme der Prüfungen für den späteren Erwerb des Reichssportabzeichens nicht berührt.

Der Luftschutz rät...

Erdanschüttungen an Luftschutzräumen

sind zweckmäßig mit Rasenplatten, Ziegeln oder Ziegelsteinbrocken, dicht nebeneinander gelegt, aufzudecken. Dadurch wird ein Aufschwemmen der Erdmassen durch Regen weitgehend verhindert. Bei unmittelbar an Gebäuden angrenzenden Luftschutzräumen ist außerdem die Anschüttung durch am äußeren Rande aneinander gelegte Ziegel oder andere Steine, mit Holzpflocken geschlossene Bretter oder andere Mittel angeschlossen werden.

Sonderfahrten der Straßen- und Zufahrten sind genehmigungspflichtig! Eine Bekanntmachung im amtlichen Teil dieser Ausgabe bringt das Nähere darüber.

Wohnungseinbruch. In den Tagesstunden drangen unbekannte Täter mittels Nachschlüssel in eine Wohnung in der Babenberger Straße ein und entwendeten verschiedene Lebensmittelkarten.

80. Geburtstag. Am 21. August begeht Frau Wilhelmine Maschke, geb. Siepert, Radegeast, Weg 3, ihren 80. Geburtstag. Ihr gratulieren: Töchter, ein Sohn, vier Schwiegeröhnen, eine Schwiegertochter, 17 Enkelkinder, vier Urenkel, den grauen Rock tragen: ein Sohn, ein Schwager, neun Enkel. Ein Enkel ist im Osten gefallen.

Eine kleine Abendmusik. Die kleine Abendmusik am Dienstag im Garten der Städtischen Musikschule, Scharnhorststraße 6, bringt Werke von Georg Friedrich Händel, Pietro Nardini und Sinfonie Es-dur von Wolfgang Amadeus Mozart. Solistin ist Olga Dinter (Violine). Die Leitung: Adolf Bautze. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in der Musikschule, Eingang durch die Straße 32, statt.

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

„Der Täter ist unter uns“

Nach und nach kommt es heraus, warum Täter ausgerechnet wertlose Aktien fälschten. Frage nach dem Täter wird aber erst im allerletzten Augenblick durch den Film beantwortet. Spannung — das A und O eines Kriminalfilms — wird also bis zum Schluß aufrechterhalten. Ansonst ist dieser Bavaria-Film, für den Herr Fredersdorf als Spielleiter verantwortlich zeichnet, recht gut gemacht. Die Hauptfigur ist ein Art Sherlock Holmes, ein Herr, der die Aufträge hat, die Bankbeamten und -Kunden zu „betreten“. Verblüffend, wie dieser sympathische Herr allein durch etwas Nachdenken, unter Zuhilfenahme einiger lateinischer Zitate, das Rätsel der Lösung findet! Paul Dahlke spielt diese Rolle sterblich. Die Mitspieler: Kurt Müller-Graf als Generaldirektor der Großbank, Albert Brückner und O. E. Hasse als Abteilungsleiter, Fritz von demski aus Warschau u. a. haben keinen leichten Stand. Sie wirken neben ihm etwas blöckelnd. Der Frauengestalt ist nett und liebenswert. Ruth Hiescher als Sekretärin des Generaldirektors, Ruth Castelle. — Ausgezeichnet ist der Vortrag „Wer gehört zu wem?“, der in klarer und überzeugender Weise die Fragen der Generationenschichtung beantwortet. („Europa“) Adolf Kattner

Rundfunk vom Sonntag

Reichsprogramm: 8.00—8.30 Orgelkonzert mit von Büchtele und Händel. 9.00—11.00 „Unser Kästlein“. 11.00—11.30 „Mit Instrument und Saiten“. 11.30—12.00 „Immut viel“. Die Rundfunkgesellschaft Wien der Hitler-Jugend. 12.00—14.00 Das Deutsche Volkskonzert. 15.00—15.30 Albert Florenz erzählt Märchen. 15.30—16.00 Solistenmusik von Wagner. 16.00—18.00 „Was sich Soldaten wünschen“. 18.00—19.00 „Unsterbliche Musik deutscher Meister“. 19.00—20.00 Der Zeitspiegel am Sonntag. — Deutsches Liederspiel und Serenaden von Robert Schumann u. a.

... und vom Montag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 England im Zeitalter Imperialismus. 11.30—11.40 Der Frauenspiegel. 12.30—12.45 Der Bericht zur Lage. 15.00—16.00 Schöne Stimmen und bekannte Instrumentalisten: Duos und Quartette. 18.30—19.00 Der Zeitspiegel. 19.15—19.30 Frontberichte. 20.15—22.00 (auch Deutschlandsender) Für jeden etwas. Deutschlandsender: 17.15—18.30 Die Wiener Symphonien spielen Werke von Beethoven, Mozart u. a.

Hier spricht die NSDAP.

Der Kreisleiter, Dienstag 19.30 Uhr Volksbildungsstätte, großer Saal, Meisterhausstr. 94, Dienstausrüstung, Blockleiter des Kreises Litzmannstadt.

Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Litzmannstadt, Abteilung „Jugend“, Arbeitsbesprechung für alle Ortsbetriebsmädchewerinnen Dienstag 19 Uhr Sitzungssaal, Kreisleitung.

Wirtschaft der L. Z. Sauckels Programm für das 2. Halbjahr 1944

Im Reichsarbeitsblatt berichtet Dr. Friedrich Diller über ein 15-Punkte-Programm des Generalleiters Sauckel, für das 2. Halbjahr 1944. Wesentliche Bestandteile dieses Arbeitsinsatzprogramms sind schon in Durchführung begriffen. Punkt 1 sieht die nochmalige Überführung einiger hunderttausend Kräfte aus Betrieben der zivilen Fertigung in die Rüstungsproduktion, und zwar durch Auskämmung vor. Zum Ausgleich von Abgängen an die Wehrmacht, die von Arbeitsplätzen erfolgen müssen, wird vorgesehen, daß u. a. fortan in kurzfristiger, jedoch intensiver Ausbildung hochwertigere Kräfte für wichtige Sparten der Rüstungsproduktion zu Facharbeitern gemacht werden. Kriegsverwehrt, geschickte Frauen und Mädchen, Studenten und Studentinnen, Schüler und auch geeignete Ausländer kommen für diese Zweckausbildung in Betracht. Anlernlinge dieser Art können die betriebliche Unterführer weitgehend unterstützen. Günstig wird sich ferner die Verfeinerung und Ausdehnung der Meldepflicht auswirken. Die Einbeziehung auch der Frauen vom vollendeten 48. bis zum vollendeten 60. Lebensjahr in die Meldepflicht wird zusammen mit einer in Angriff genommenen weiteren Forcierung des freiwilligen Ehrenendienstes, der bisher schon in den Gauarbeitsamtsbezirken erfreuliche Zahlen aufzuweisen hat, beachtliche Ergebnisse für den Kräftebedarf der Rüstung haben. Auch in den besetzten Gebieten wie aus den befreundeten Staaten können noch Reservisten an Arbeitskräften, selbst unter weitgehender Berücksichtigung drüber laufender Arbeitsvorhaben, mobilisiert werden. Dies ist Aufgabe der Hauptarbeit der in jenen Ländern tätigen deutschen Arbeitsinsatzbeauftragten. Die Unterstützung aller auf diesem Sektor mitarbeitenden Dienststellen ist gesichert. Einige weitere Punkte des Sauckel-Programms erstreben den stärkeren Leistungseffekt mit einer vorhandenen Belegschaft. Die Zeiten sind vorbei, wo ohne weiteres für einen zur Truppe einkräftigen deutschen Arbeiter zwei oder drei fremdvölkische Arbeitskräfte angefordert und bewilligt werden. Durch Prüfungskommissionen wird schnell dafür gesorgt werden, daß die Betriebe selbst unter dem Wechsel der Verhältnisse arbeitseinsatzmäßig durchaus beweglich bleiben und überzählige Kräfte abziehen bzw. anderweitig einsetzen. Durch Vereinfachung und Verbesserung des Einsatzverfahrens soll auch den Kriegseingefangenen und Militärinternierten ein erhöhter Leistungsanreiz gegeben werden. Leistungsfördernd wird sich ebenso die Sicherung eines kaufkräftigen Ardebeiters auswirken. Eine weitere Gruppe von Maßnahmen endlich dient der noch stärkeren Einschaltung des Handwerks in kriegswichtige Aufgaben sowie der nachhaltigen Heranziehung Jugendlicher für Aufgaben der Kriegswirtschaft. Auch sieht das Programm, das mit den erwähnten Maßnahmen übrigens keineswegs erschöpft ist, die Ausweitung der in vorstehenden Maßnahmen, wie sie im Bergbau und in der Gruppe Eisen und Me-

tal bereits Eingang gefunden haben, auf die Wirtschaft vor. Der Lohn soll künftig auch im Bau mit der wirklichen Leistung im sozialistischen Sinne verbunden werden, jede Mehrleistung wird ringiert ja den Kräftebedarf und erübrigt Neustellungen.

Schreibmaschinen-Gemeinschaften

Bei den in der letzten Zeit geführten Erörterungen der Rationalisierungsmöglichkeiten ist das Büro oft zu wenig Rücksicht auf die Schärferigkeiten der Beschaffung von Büromaschinen genommen worden. Der Rationalisierung der Arbeit werden Grenzen gesetzt durch die unvollständige Ausnutzung der Büromaschinen. Schreibe- und Rechenmaschinen können unter den heutigen Umständen nur verantwortet werden, wenn sie voll ausgenutzt werden. Es ist volkswirtschaftlich unter Umständen rationaler, wieder zum Durchschreibverfahren zurückzukehren. Eine Buchungsmaschine nicht ausgenutzt wird, wenig wie heute jeder Chef und Abteilungsleiter, „seine“ Sekretärin beanspruchen kann, so kann jede Sekretärin „ihre“ Maschine in Beschäftigung nehmen. Gerade die Sekretärin-Maschinen sind oft stundenlang oder gar tagelang unbenutzt, mag zwar durch den Arbeitsanfall bedingt, ist aber heute nicht zu verantworten. In den Behörden wird schon seit langem für einen Maschinen-Ausgleich gesorgt. Es sind „Schreibmaschinen-Gemeinschaften“ zwischen mehreren Dienststellen gebildet worden, um Maschinen für andere Stellen frei zu machen. Der Gedanke des in betrieblichen Maschinen-Ausgleiches muß auch aufgeführt zu außerbetrieblichen Maschinen-Gemeinschaften führen. Auf diese Weise ließen sich Gewerbe und den Verwaltungen noch manche schenkenkräfte mobilisieren.

Schiffsumlauf im Binnenverkehr

Zur Beschleunigung des Schiffsumlaufes schon früher verkehrlenkende Anordnungen lassen worden, die hinsichtlich der Kontrolle, Ergänzung erfahren haben. Alle Binnenwasserstraßen sind verpflichtet, den Schiffsumlauf durch geeignete Mittel zu beschleunigen und jeden vermeintlichen Aufenthalt zu unterlassen. Wenn es Verkehrsbedürfnis erfordert, sind Überstunden zuzulassen, und es ist an freien Sonntagen zu schlappen und zu fahren. Um Schiffe zu irgendeinem Zweck aus der Fahrt zu nehmen, bedarf es einer Genehmigung. Alle Veränderungen, Beendigung einer Lagerzeit, einer Reparatur, wie Einstellung neuen Personals, sind zu melden.

Als Ersatz von Jute und Hanf hat man in den Anbau von Espartagrass stark gefördert. Gegenwärtig beläuft sich die Anbaufläche auf 600 000 Hektar mit einer Jahresproduktion von 110 000 t im Werte von 160 Mill. Peseten. Spanien glaubt sich dadurch von der Einfuhr von Jute und Sisalhant unabhängig machen zu können.

Aus unserem Wartheland

Allerwärts regt sich deutscher Leistungswille in unserem Ostgau

Ein ungetreuer Verwalter

Der 51jährige Kaufmann Christian Klicke verwalte in Posen als Treuhänder mehrere Betriebe der Papierwarenbranche und ein Bürobedarfsgeschäft nebst Fabrik für Büromöbel. Diese einflussreiche Stellung, die ihn zu treuhänderischem, der Allgemeinheit dienendem Verhalten besonders verpflichtete, mißbrauchte er zu eigensüchtigen Zwecken. Das Sondergericht Posen verurteilte Klicke, dessen verwerfliches Geschäftsgebahren eine große Gefahr für die allgemeine Kriegsmoral bedeutet, wegen fortgesetzten Kriegswirtschaftsverbrechens zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis.

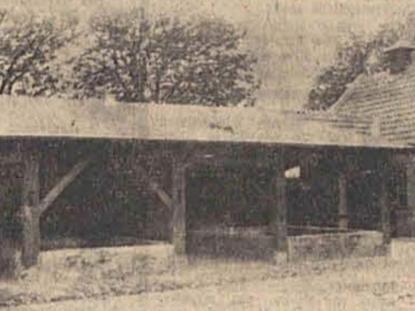
Wir alle, die wir heute von unserem Reichsgau Wartheland sprechen, der in zunehmendem Maße die Züge eines deutschen Gaues anzunehmen beginnt, vergessen zu leicht, wie es hier aussah, als deutsche Menschen nach dem siegreichen Abschluß des Polenfeldzuges zu wirken begannen. Ein Einzelbeispiel belegt das. Dabei ist zu betonen, daß es sich um den beispielhaften deutschen Leistungs-

wurde in ein Geflügelbruthaus für 400 Tiere umgewandelt; auch eine für den Warthequavorbildliche Kartoffel-Silo-Anlage für Rübenblatt und Rübenschnitzel wurden geschaffen. Es würde zu weit gehen, weitere Einzelheiten aufzuführen. Nur eines wollen wir noch festhalten: Das Erstaunliche daran ist, daß alle diese Veränderungen ohne fremde Hilfe nur mit den Gutsarbeitern unter Zu-

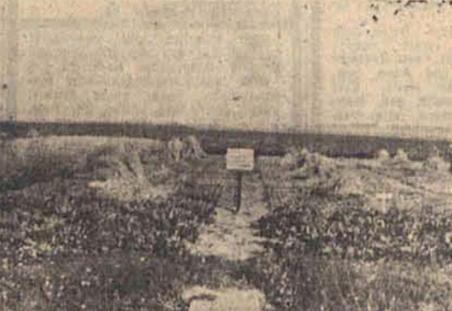
gleichversuche durchgeführt, die der Allgemeinheit zu Lehrzwecken dienen. Wahrlich, ein imponierender Überblick deutschen Leistungsschaffens. Der Betrieb ist auf eine gesunde Grundlage gestellt. Auf viele Jahre hinaus sind Anschaffungen weder an Inventar noch an Vieh notwendig, eine gleichbleibende Rentabilität ist gesichert. Daß ein derartiger Betrieb auch für die Ernährung des deutschen Volkes eine gewisse Rolle spielt, beweisen die Ablieferungszahlen sämtlicher Ernteezeugnisse, die zwischen 80 und 100% laagen. Es handelt sich gewiß um keinen Einzelfall; aber an ihm kann anschaulich dargestellt werden, was Menschen zu leisten vermögen und daß unser Volk zur Führung berufen ist. Wo polnische Lotterwirtschaft und Chaos herrschte, da schaffte der deutsche Mensch Ordnung zum Wohle seines Volkes und damit zum Heile Europas.

Gauhauptstadt

Ehrenname für RAD-Abteilung. Die Reichsarbeitsdienstabteilung 4/35 bekam vom Reichsarbeitsführer den Namen „Rudolf Bornhof“ verliehen. Generalarbeitsführer Triebel, Führer des Arbeitsganges III, übergab in einer Feierstunde mit der Vereidigung der jungen, größtenteils aus Luxemburg kommenden Arbeitsmänner, der Abteilung den verliehenen Ehrennamen. Oberfeldmeister Bornhof, als Sohn unseres Warthelandes in Rogasen geboren, trat bereits 1932 in den Arbeitsdienst ein. Seit Beginn des Krieges stand er an der Front und erhielt am 1. März dieses Jahres den Heldentod. Seine Leistungen werden nun in der jungen Mannschaft des Reichsarbeitsdienstes fortleben.



Links: Die vorbildlichen Kartoffelsilos auf Gut Steinhofen. — Rechts: Ein Sorten-Vergleichsfeld



willigen handelt, der sich überall hier im Osten geregelt und durchgeführt hat. Dreizehn Kilometer von Kalisch entfernt, an der Kalisch-Tureker Chaussee, liegt der Gutsbetrieb Steinhofen. Dieser Betrieb befand sich, als er von einem deutschen Betriebsleiter Anfang 1940 übernommen wurde, in einem echt „polnischen Zustand“. Er gehörte einem Großgrundbesitzer, der in Warschau lebte und sich nur im Sommer wenige Tage auf dem Gut aufhielt. Dieser betrachtete das Gut lediglich als Ausbeutungsbetrieb und ließ sich die aus dem Betrieb herausgepreßten Gelder in mondäne Badeorte nachschicken, während auf der anderen Seite das Gesinde jahrelang keinen Lohn bekommen hatte. Der polnische Besitzer war bereits 14 Tage vor Ausbruch des Krieges nach England geflohen. Unmittelbar zuvor hatte er noch sämtliche Getreide auf dem Hof verpfänden lassen. Das Gut selbst hinterließ er in einem ungläublichen Zustand. Die Felder waren stark verunkrautet und unbeschreiblich verqueckt. 100 Hektar waren polnischer Kriegsnotflughafen gewesen. Die Dächer der Ställe waren verfallen, der Pferdestall, der Schafstall, der Geflügelstall und das Treibhaus waren am Zusammenbrechen. Das gesamte Feldinventar hatte nur noch Altsisenwert. Das noch vorhandene Vieh war alt und verbraucht.

hilfenahme von zwei gelernten Dorfmaurern und Zimmerleuten durchgeführt wurden. Holz, Sand und Kies lieferte ebenfalls der eigene Betrieb. Für die Pflasterung wurden ausschließlich gesammelte Feldsteine benutzt. Auch der Viehbestand wuchs zusehends. Die Milchleistung, die 1939 vier Liter betrug, ist heute 10,6 Liter durchschnittlich. Die Hektar-Erträge stiegen ebenfalls in hohem Maße. Völlig neu ist auch die Errichtung eines Schweinedorfes. Je zwei Schweinefamilien

Grödschütz (Kreis Konin)

schw. 117. Volksschule des Kreises eröffnet. In Alt-Grunde, einer im Jahre 1772 in der Gemeinde Grödschütz gegründeten deutschen Kolonie, konnte die 117. Volksschule des Kreises Konin ihrer Bestimmung übergeben werden. Die alte Kantorschule des Ortes, durch die zahlreiche Generationen der Alt-Grunder Bauernfamilien gegangen sind, konnte von diesen durch alle Hindernisse der Zeiten, besonders der letzten zwei Jahrzehnte der Polenherrschaft erhalten werden, obwohl die große Mehrzahl der deutschen Schulen polonisiert worden war. Nach der Eingliederung des Kreises wurde das Schulgebäude zu einem Kindergarten ausgebaut, während die Schulkinder die deutsche Schule des Nachbardorfes Neu-Grunde besuchten. Den Bemühungen der Dorfbewohner ist es nunmehr gelungen, ein altes Bauernhaus in fast dreimonatiger Gemeinschaftsarbeit soweit auszubauen, daß eine schöne große Schulklasse und eine Wohnung für die neue Lehrerin eingerichtet werden konnten. In einer schlichten Feierstunde der Dorfgemeinschaft, an der auch Kreisleiter Gissibl, Landrat Dr. Wild und Schulrat Stewer teilnahmen, konnte die neue Dorfschule ihrer Bestimmung übergeben werden. Zum Abschluß des Tages fand auf dem Schulhof eine Kundgebung der Ortsgruppe Grödschütz statt, auf der Kreisleiter Gissibl zur deutschen Bevölkerung sprach.

haben ein in Lehmbauweise errichtetes Häuschen mit eigenem Auslauf. Krankheitsübertragungen wird damit entschieden entgegengewirkt. Der Betrieb ist ein Stützpunkt der Bauernsiedlung und ist als Saatgutvermehrungsbetrieb für sämtliche Getreidearten und Kartoffeln anerkannt. Im engsten Einvernehmen mit der Landesbauernschaft werden hier Ver-



Ein Häuschen aus dem Schweinedorf (Aufn. [3]: Lorenz)

THEATER

Kammerspiele. Gen.-Litzmann-Str. 21 Sonntag, d. 20. August, Anfang 19.30 Uhr. Freier Verkauf. „Bunter Abend“ Oper, Operette, Schauspiel und Tanz. Vorverkauf Theater- und Konzertkasse, Adolf-Hitler-Straße 65.

FILM THEATER

Ufa-Casino — Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17.30, 19.30. „Trübsal“... Kartenvorverkauf ab 11 Uhr. Heute 9.30 und 11.30 und morgen 12 „Feuertafel“... **Capitol** — Zietenstraße 41. 14.45, 17.15, 19.45. 4. Woche. „Immensensee“... **Ufa-Opera** — Schlageterstraße 94. 14.30, 17.30, 19.30. „Der Täter ist unter uns“... **Ufa-Rialto** — Meisterstraße 71. 14.30, 17.30 und 19.30. „In flagranti“... Heute 9.30 und 11.30 und morgen 12 „Schillerades Film-Karussell“... **Ufa-Kastell** — Adolf-Hitler-Straße 108. 14.30, 17.30, 19.30. „Um 9 kommt Harald“... **Ufa-Operette** — Buschstraße 123. 14.30, 17.30, 19.30. „Ein schöner Tag“... **Ufa-Operette** — Köpcke-Heinrich-Straße 40. 14.30, 17.30, 19.30. „Das Bad auf der Tenne“... **Ufa-Operette** — Buschstraße 178. 14.30, 17.30, 19.30. „Großstadtmelodie“... **Ufa-Operette** — Breslauer Straße 178. 14.30, 17.30, 19.30. „Schrammeln“... **Ufa-Operette** — Böhmisches Linie 16. 14.30, 17.30, 19.45. Sonntags auch 12. „Wildvogel“... **Ufa-Operette** — Heerstraße 84. 14.30, 17.30, 19.30. Sonntags auch 11.30. „Wenn die Sonne wieder scheint“... **Ufa-Operette** — Wochenschau-Theater (Turm) — Wochenschaubühne, 62. Täglich, stündlich von 10 bis 20. 1. Buntes Leben in der Tiefe, 2. Bambus, 3. Ufa-Magazin, 4. Sonderdienst, 5. Die neueste Wochenschau. **Ufa-Operette** — Lichtenplatz 178. 14.30, 17.30, 19.30. „Tolle Nacht“... 13. 15. „Vollständiger Vorstellung „Buntes Allerlei“... **Ufa-Operette** — Lichtenplatz 178. 14.30, 17.30, 19.30. „Schrammeln“... **Ufa-Operette** — Gloria-Lichtspiele 17.30, 20. Sonntags auch 14.30. „Die goldene Stadt“... **Ufa-Operette** — Venus 17.30, 19.30, Sonntags auch 14.30. „Das Lied der Nachtigall“... **Ufa-Operette** — Film-Eck 17.30, 19.30 u. 20. „Wiener Blut“... **Ufa-Operette** — Victoria-Lichtspiele 17.30, 20. Sonntags auch 15. „Glück über wege“... **Ufa-Operette** — Filmtheater 17.30, 19.30, Sonntags auch 15. „Akrobatisch“... **Ufa-Operette** — Filmtheater 17.30, 19.30. „Lichtspiele“... **Ufa-Operette** — Filmtheater 17.30, 19.30. „Der unendliche Weg“... 17. 19.30. „Tonelli“... **Ufa-Operette** — Corso-Lichtspiele 17.30, 20. Sonntags auch 15. „Familie Buchholz“... **Ufa-Operette** — Apollo 17.30, 20. Sonntags auch 15. „Das Bad auf der Tenne“... **Ufa-Operette** — Capitol 14.30, 17.30, 19.30. „Die Zaubergeige“... 11. Jugendvorstellung „Sommer, Sonne, Erika“...

Pabianitz — Luna

14.30, 17 und 19.30. „Das schwarze Schaf“... 10.30. Jugendvorstellung „Sommer, Sonne, Erika“... **Sellau — Schauburg-Lichtspiele** 20. „Tonelli“... **Tuchingen — Lichtspielhaus** 17, 19.30. „Wildvogel“... 10.30, 14.30. Jugendvorstellungen „Karl räumt auf“... **Welun — Lichtspielhaus** „Man rede mir nicht von Liebe“... **Wirkelheim — Kammerspiele** 14, 16.30, 19. „Ein schöner Tag“... **Kabarett — Varieté** **Kabarett „Tabarin“**, Schlageterstraße 94. Das große August-Programm! Einlaß 19 Uhr. Vorverkauf für einen Tag im voraus von 12—14 Uhr und ab 18 Uhr. Telefonische Kartenbestellungen können nicht angenommen werden.

Apollon-Varieté, Adolf-Hitler-Str. 243

Täglich das große Eröffnungsspielprogramm für die Spielzeit 1944/45 mit Cordis — größte Zauberschau / Les Calendes — das französische Springquartett / 4 Patras — akrobatischer Wirtquartett und die a. m. schau mit Delys und Valodia u. Tanscha um 19.30 Uhr. Kartenvorverkauf Adolf-Hitler-Str. 67.

VEREINIGUNG

BDS. Die Erfassung der ehemaligen Mitglieder des Reichsbundes der Schwerhörigen wird im Lokal des Bundes an der Ostlandstr. 92, Vorderhaus, Eingang von der Straße, gemäß des Rundschreibens, durchgeführt. Der Ortsbundeswart.

OFFENE STELLEN

Führendes Breslauer Spezialgeschäft für Damen-, Herren- und Wäschestoffe sucht für den Litzmannstädter Bezirk einen Einkaufs-Vertreter. A 3132 LZ. Buchhalter(in) in Friseurgeschäft für sofort gesucht. Ostlandstr. 174. Wirtschaftler für besseren, ruhigen, frauenlosen Haushalt ges. 2454 LZ. Älterer Herr sucht sofort zur Führung seines kleinen frauenlosen Haushalts in Brunnstadt deutsche Frau. A 3131 LZ.

STELLENGESUCHE

Spinnereileiter (Textiltechniker) mit langjähriger Praxis im In- und Ausland sucht entsprechenden Posten. 2441 LZ. Textilmann, Wechselschulung und größere Praxis, z. Z. als leitender Bilanzbuchhalter beschäftigt, sucht im Warthequavonstellung. A 3133 LZ. Kaufm. Angestellter, Steno, Maschinenschr., Deutsch-Polnisch, sucht Vertrauensposten. 2435 LZ. Technischer Volkswirtschaftler, Elektro-Fachmann (Altreich) Ende des Krieges (Verkehr), guter Korrespondent und Verhandlungspartner, sucht ab sofort leitende gehobene Position. Eilangebote 2432 LZ. Erfahrenes älteres Kinderfräulein sucht Stelle; nach auswärts erwünscht. Lager Tuchschwand, VI. Bezirk, Haus 424. Klette. Küchenleiterin in ungekündigter Stellung, la Referenzen, beste Kochkenntnisse, sucht Stellung als Heilmittlerin, Küchenleiterin, Magazinverwalterin oder selbständige Köchin. Frau Else Schmidt, Stockhol, Umsiedlungslager, Fernruf 106-67.

UNTERRICHT

Direktor Dr. Fackelmanns private Oberschule für Jungen, KLV-Lager Raschkau bei Ostrowo, Warthequavon. Auskunft Schulbüro: Lehmann, Teltow bei Berlin, Blumenstraße 36. Suche Lehrer für Latein, Englisch und Mathematik. 2460 LZ. Guter Geigenlehrer wird ges. 2476 LZ.

VERMIETUNGEN

Ein gemütliches, gut möbliertes Zimmer mit allen Bequemlichkeiten bei allein-stehender Person an Polizeioffizier oder Beamten zu vergeben. 2478 LZ. Möbl. Zimmer an Herrn zu vermieten Meisterrhausstr. 15/5 und 24/20 von 18—20 Uhr. Möbliertes Zimmer an Herrn zu vermieten. Stadtmitte. 2487 LZ. Möbl. Zimmer zu verm. an ältere berufstätige Dame. Adolf-Hitler-Straße 132, W. 29. Möbl. Zimmer mit voller Pension an Herrn zu vermieten. Moltkestraße 118, W. 8.

MIETGESUCHE

Möbl. Zimmer, möglichst Innenstadt, ab sofort oder später von Herrn gesucht. Beitzstraße 77, 2366 LZ. In Ostrowo möbliertes Zimmer sofort gesucht. Zuschriften 2367 LZ., Litzmannstadt, erbeten. Zwei möblierte Zimmer im Stadtinnern gesucht. 2468 LZ. Gutes möbliertes Zimmer für sofort gesucht. Eigene Wäsche vorhanden. Fernruf 109-58 oder 2481 LZ. Größere 2 1/2- bis 3-Zimmer-Wohnung mit Bad, Zentralheizung und evtl. Fahrstuhl, oder entsprechende Teilwohnung in gutem Hause gesucht. Siegfried Kubke, Adolf-Hitler-Straße 64, Stadt, Wohnheim. Suche sofort möbl. Zimmer oder Schlafzimmer. *2462 LZ.

WOHNUNGSTAUSCH

Biete in Hohensalza sehr schöne sonnige 4-Zimmer-Wohnung, Küche, gek. Bad; suche gleiche, möglichst Zentralheizung, in guter Lage in Litzmannstadt, evtl. Ringtausch. 2444 LZ.

VERKAUFE

Mod. Eßzimmer, Eiche, 1800,—, versch. Bilder 20,— bis 200,—, Liegesofa 100,—, 4 Holz-Klappstühle 50,—, Gartenschirm 30,—, gr. elektr. Heizofen 50,—, Schlageterstr. 111/6. Mahagonikommode 100 RM. Hermann-Göring-Straße 28, W. 15. Zu verkaufen 1 Jagdwagen, 2 Wirtschaftswagen, 1 Landauer, sämtliche Wagen sind gebraucht. Gesamtpreis 2800 RM. Zu besichtigen Montag bis Mittwoch 14—17 Uhr Holzstr. 88. Ofen 55 RM. Adolf-Hitler-Str. 286/3. Elektro-Motoren neu und geb. Ankauf-Verkauf Sent Nachl., Leipzig W. 43. Tausch — ANGEBOTEN WIRD Schwarze Kostümjacke und schwarzen Hut gegen Handtasche oder Koffer. 2456 LZ. Ofen gegen Radio. 2462 LZ. Biete Schlafzimmer oder Nähmaschine, Singer, verpackbar, oder Kosakbilder; suche Damenpelz, Gr. 46. 2459 LZ.

Gute Herren-Armbanduhr (15 Steine)

gegen gutes Prisenfensterglas. 2439 LZ. 1 Paar Br. Lederschuhe, Gr. 37, u. kl. Läufer gegen große Ledertasche. A 3247 LZ. Opernglas gegen elektrisches Bügeleisen, 110 Volt. 2457 LZ. Nähmaschine, 3x4 m, Teppich, 21l. Gaskocher und ledernes Schaukel-pferd gegen Radio. 2436 LZ. Schwarzes Damenkosium mit Pelzbesatz gegen Damenreisesaße. 2221 LZ. Weiße Wolldecke, Gr. 37, gegen Schuhe mit Keilabsatz, Größe 37. 2430 LZ. Elegante warme Ulster, stättliche Figur, gegen Damenpelzmantel. Schlageterstraße 22, W. 32. Runder Tisch und 2 Sessel gegen Stiel- und Nachttischlampe. 2477 LZ. Alte Geige gegen schwarzen Fuchs. Moltkestraße 74, W. 46. Seidenkleid, blau mit lila komb., als Umstandskleid oder für stark. Dame gegen Gamaschenanzug, 3—4 Jahre, oder runde Strickdecke. Glycinenallee 47, I. Stock. Tiefen Kinderwagen gegen Knabenwinter-mantel (10 J.) und Damenschuhe, Gr. 37. 2431 LZ. Kinderwagen gegen Sportwagen. Schmidt, Karlsruh, Marstraße 13. Kindersportwagen, gut erhalten, gegen Damenfahrrad. 2485 LZ. Herrenfahrrad und Rundfunk gegen Foto-apparat u. gute Taschenuhr Biebricher Gasse 2, W. 19. Biete silberne Herren-Taschenuhr gegen Kinderfahrrad, H.-Schuhe, Gr. 41, oder Koffer. 2472 LZ. Teppich, handgewebt, 23/1x33/1 m, sehr schön, gegen Pelzmantel oder zwei Silberfische. 2463 LZ. 2 Herrenanzüge und 2 Herrenmäntel, Gr. 48, gegen Damenpelz oder Gold-/Kragen. 2445 LZ. Kofferpathenphon oder Couch gegen Herrenfahrrad. Ruf 116-7. Gut erhaltenes Damen-Fahrrad gegen Damenpelzmantel oder sonstigen gut erhaltenen Damen-Wintermantel (mittlerer Größe); evtl. Zuzahlung. Zu erlangen unter 403 an Zeitungsvertrieb Eriemann, Pabianitz, Schloßstraße. Gasherd gegen Elektroherd. 220 Volt. 2490 LZ.

HEIRATSGESUCHE

Junges Mädchen, 17 J., 1,62 groß, wünscht die Bekanntschaft eines Herrn 20—25 J. zwecks späterer Heirat. Angebote u. K. 838 LZ. erbeten. Postbeamter, 32 Jahre, gut aussehend, 1,80 m groß, blond, sucht hübsches Mädchen zur Frau. Bildzuschriften A 3246 LZ. Ostdeutsche Eheanbahnung, Posen, Kohleisstraße 6, W. 2, Fernruf 4113, vermittelt Ehepartner für Stadt und Land in allen Gesellschaftskreisen. Auskunft kostenlos. Claire Loop. Geschäftsinhaberin, 30erinn, sucht tatkräftigen Lebenskameraden, Ehepartner geboten. Näh. u. 178 och. Briefbund Treuhelb. Briefannahme Danzig, Schloßbach 271. Mutti für 2 Kinder (4 u. 2 J.) von mittl. Reichsbahnbeamten, 32, 1,70, dunkelbl., mit gut. Eink., etwas Vermögen, Möbelen, evtl. Näheres durch Briefbund Te-Be-Be. Berlin-Ch. 5/153, Steifensandstraße 4 LZ. Dame, 18 Jahre, dunkel, vollschlank, sucht die Bekanntschaft eines Herrn bis zu 25 Jahren zwecks Heirat. 2450 LZ.

Alleinstehender Herr, ledig, von guter

Erscheinung, vermögend, in besicherter Stellung, wünscht die Bekanntschaft einer netten schlanken Dame bis 35 Jahre zwecks Heirat. Angebote mit Lichtbild unter 2455 LZ. Witwe, ohne Anhang, mittelgroß, mit Eigenheim, sucht herzenguten Ehe-kameraden von 56—60 Jahren. Nur ernstgemeinte Zuschriften u. 2442 LZ. Witwer, 45 Jahre, blond, 1,73 groß, guter Charakter, sehr natürlich, mit eigenem Heim, wünscht die Bekanntschaft einer netten Dame, auch Kriegerwitwe bis 35 Jahre mit Kind, aus gutem Hause, zwecks Heirat. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Lichtbild unter 2433 LZ. Diskretion und Lichtbildrückgabe garantiert. Suche für meine Freundin, 20 Jahre alt, symp. u. gebildet, einen entsprechenden Ehekameraden. Bildzuschriften unter 2434 LZ. Ehesuchende aller Kreise finden schnell geeignete Verbindung durch Frau v. Stephani, langjährig, erf. Eheanb. Leipzig, Johannisplatz 21. Antwort verschlossen, ohne Firmenaufdruck. Dame, 34 Jahre, sucht die Bekanntschaft eines netten Herrn aus dem Alter von 28—46 Jahren zwecks Heirat kennenzulernen. 2475 LZ. Alleinstehender Herr, 40 Jahre, 1,76 groß, wünscht die Bekanntschaft einer Dame oder Witwe mit eigener Landwirtschaft im Alter von 25—32 Jahren zwecks Heirat. Angebote mit Lichtbild 2474 LZ. Junge Dame, musik- und naturliebend, 24 Jahre alt, 1,60 m groß, wünscht Briefwechsel zwecks späterer Ehe mit gebildetem Herrn in guter Stellung im Alter von 27—35 Jahren. A 3134 LZ.

VERLOREN

Gold. Armband am 17. August 1944 um 19 Uhr auf dem Wege oder Straßenbahn Nr. 6 von der Ecke Danziger- und Schlageterstr. bis zum Café General Litzmann verloren. Abzugeben gegen Belohnung Danziger Str. 46, W. 17, Fernruf 120-65. Einbürgerungsschein und Evakuierungsschein, ausgestellt in Warschau, des Josef Almeri, verloren. Abzugeben Spinnlinie 72/42. Am 18. 8. 1944 2 Nahrungsmittel, 2 Eier, 2 Brot-, 2 Milch-, 1 Fleisch- und 2 Kartoffelkarten auf die Namen Meyerberg verloren. Gegen Belohnung abzugeben Moltkestr. 95, W. 12. Am 18. 8. 1944 3 Nahrungsmittel, 3 Eier, 2 Brot-, 1 Kuchen-, 2 Fleisch- und 3 Kartoffelkarten auf die Namen Pentzschek und Teperck verloren. Abzugeben gegen Belohnung Moltkestr. 56, W. 5. Brieftasche mit Führerschein sowie Zulassungsschein für Motorrad verloren. Geldinhalt dem Finder als Belohnung. Abzugeben bei Willi Conde, Kurfürstenstraße 15/3. Jagdhündin (Spaniel), braun mit weißen Flecken, auf den Namen „Diana“ hörend, am Friesenplatz am 13. 8. entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung im Hotel Schwabenhof, Hermann-Göring-Straße 41. VERSCHIEDENES Schreibmaschinen jeder Art kauft Olympia Büromaschinenwerke AG., Verkaufsstelle Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 17, Fernruf 108-17. Suche einen Umformer für Wechselstrom-Rundfunkgerät auf Gleichstrom. 2483 LZ.

Städtisches Sinfonie-Orchester

Litzmannstadt
Dienstag, d. 22. August 1944, um 19.30 Uhr, im Garten der Städt. Musikschule, Scharnhorststr. 6
Eine kleine Abendmusik
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in der Musikschule, Eingang Danziger Str. 32, statt. Eintritt RM. 1.—.

CAPITOL

14.45 17.15 19.45
Nur noch eine Woche!
Der Ufa-Farbenfilm
„Immensensee“
mit Kristina Söderbaum, Carl Raddatz, Paul Klinger.
Diesen herrlichen Ufa-Farbenfilm muß jeder Litzmannstädter gesehen haben. Besuchen Sie daher auch die erste Vorstellung 14.45. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen. Vorverkauf täglich ab 11 Uhr nur für denselben Tag. Telefonische Rückfragen gleich welcher Art können nicht angenommen werden! — Die Wochenschau läuft vor dem Hauptfilm!

Parkgaststätte „HELENENHOF“

Sonntag, den 20. August 1944, um 15 Uhr
Konzert
Es spielt ein Musikkorps einer Feldgendarmarie - Ers.-Abtlg. Leitung: Obfw. Nlevert.

416. Zuchtinder-

absatzveranstaltung
Breslau
Donnerstag, 24. August findet statt, soweit Laudauftrieb möglich, Sonderkonzert 9 Uhr, Verkauf 11 Uhr unter Vermeldung des Schienenweges. Angebot: 3 rotbunte 40 schwarzbl. Bullen einige Kühe und Kalben. Alle anderen gemeldeten Tiere werden an zentralgelegenen Plätzen gekört und eingestuft. Ankaufberatung und Kaufaufträge übernehmen die Tierzüchter und der Landesverband Schles. Rinderzüchter Breslau 30, Ruf: 8354.

